Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 213. Sonnabend, den 12. September 1914. 21. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Die Pflicht der Daheimgebliebenen.

Die Hunderttausende Proletarier, die hinauszogen an die Grenzen des Reichs, die dort jetzt unter unsäglichen Mühen, unter schweren Opfern den Kampf führen, — sie tragen ihr Leben gewiß nicht zu Markte, um den Interessen einer kleinen Schicht zu dienen. Sie schlagen sich und nehmen Mühen, Entbehrungen sonder Zahl auf sich in der Hoffnung, daß die Abwehr der Feinde, der Sieg in dem gewaltigen Ringen dem Volksganzen zugute kommt, daß er ihnen, den Massen der Arbeiter, den Boden schafft, auf dem sie dann im Frieden stärker und weniger gehemmt denn je ihre Kraft entfalten können.

Im Augenblick ruht der Kampf der Parteien. Nebeneinander stehen im Felde Arbeiter und Unternehmersöhne; und auch daheim wirken vielfach Proletarier und Kapitalisten nebeneinander bei den Hilfsaktionen. Das ist durch die Lage der Dinge gegeben und um so eher möglich, als ja wenigstens die Sozialdemokratie stets gelehrt hat, daß der wirtschaftliche und politische Kampf nicht den Gegnern persönlich gilt, sondern ihnen als den Vertretern der wirtschaftlichen und sozialen Interessen, die sie nach ihrer Klassenzugehörigkeit vertreten müssen. Dies Nebeneinanderwirken in einer Zeit, da der Krieg das wirtschaftliche Leben ganz aus den normalen Bahnen geworfen hat, kann und wird aber keinen, der in der Schule der Arbeiterbewegung denken gelernt hat, die Tatsache verkennen lassen, daß Gegensätze da sind und auch wieder zutage treten, sich in wirtschaftlichen und politischen Kämpfen entladen werden, sobald der Friede die wirtschaftliche Entwicklung wieder in die alten Gleise zurückgelenkt.

Das Ziel, das Hunderttausende beseelt und aufrecht hält in den Stunden der Erschöpfung, anfeuert in den Stunden des Kampfes, — dieses Ziel ist sicherlich kein anderes als das: Wir wollen Ruhe haben nach außen, freie Bahn unserer Entwicklung im Innern, wollen zeigen, was die so oft mißachteten und mißhandelten Massen der Proletarier vermögen, wollen uns erringen, was man uns so lange vorenthielt, gleiches Recht für alle, — auf daß wir so den Boden ebnen, auf dem wir dann Abrechnung halten können, falls man uns für der unterdrücken und unseren wirtschaftlichen Aufstieg zu hemmen suchen wollte.

In diesem Glauben, dieser Hoffnung kämpfen sie, nehmen sie Opfer und Entbehrungen auf sich, lassen sie ihr warmes Blut die fremde Erde düngen ...

Wer wollte bestreiten, das jenes Ziel, das sie vor Augen sehen, das beste und höchste ist, das einen Proletarier in den Kampf geleiten kann?

Aber wir wissen auch, daß es nicht erreicht werden kann, wenn nicht auch die Daheimgebliebenen ihre Pflicht und Schuldigkeit tun; wenn nicht auch sie das Ihrige erfüllen, um für den späteren Kampf der Parteien und Klassen alles bereit zu halten. Während unsere Brüder draußen im Felde die Grenzen sichern, müssen wir, die wir zu Hause blieben, das Rüstzeug besorgen für die künftigen Auseinandersetzungen, die mit oder ohne unseren Willen kommen können — herausgeboren aus dem Zwang der wirtschaftlichen Entwicklung, der Scheidung der Klassen.

Dieses Rüstzeug aber heißt: Organisation, Solidarität. Nur durch den Zusammenschluß, durch die Gemeinschaft werden die Besitzlosen eine Macht. Starke, vielbewunderte Organisationen schuf sich das Proletariat bereits in den vergangenen Friedenszeiten. Sorgen wir dafür, daß sie nicht zerfallen! Daß sie auch in den Zeiten des Krieges durchhalten, ja, innerlich stärker und gefestigter werden!

Gewiß, es ist nicht leicht, in diesen Zeiten, da die Waffen sprechen, die Organisationen stark zu erhalten. Manche der Besten und Tüchtigsten sind der Mitarbeit entzogen, stehen im Felde. Unter denen, die zurückblieben, herrscht oft furchtbarste Not, so daß es kaum möglich erscheint, ein paar Pfennig Beitrag zu opfern, die Zusammenkünfte zu besuchen. Hinzu kommt die Unmöglichkeit, unter dem Belagerungszustand öffentliche Versammlungen abzuhalten und so zu agitieren, wie in normalen Zeiten. Aber trotzdem — nein eben deshalb muß alle Kraft daran gesetzt werden, das Geschaffene zu sichern und auszubauen. Keiner darf da zurückbleiben, von jedem muß erwartet werden, daß er seine Pflicht tut, heute mehr denn je. Und besonders gilt das noch von den Frauen, auf denen heute vor allem die Verantwortung ruht.

Arbeiten wir so für die Organisation, rüsten wir so nach unseren Kräften für den Aufstieg des Proletariats, nachdem der Krieg zu Ende ist, so arbeiten wir damit zugleich im Sinne und im Interesse derer, die hinauszogen, so helfen wir ihnen das erfüllen, was sie in ihren Kämpfen beseelt.

Darüber hinaus dürfen wir aber auch sagen, daß diese Arbeit wahrhaft dem Ganzen des Volkes gilt. Das Volk ist — deutlicher denn je erkennt man es heute — jenes Millionenheer der Kleinen, der Besitzlosen, der Enterbten. ... In ihrem Interesse arbeiten, das sichern und stärken, was allein jenen Kleinen Macht und Erfolg geben kann, das ist Volksarbeit, ist Kulturarbeit im schönsten Sinne des Wortes!

Die Zeit ist ernst. Möchte ein jeder begreifen, was das heißt. Nicht reden, handeln! Und alles tun, um zu verhindern, daß die bisherige Arbeit des Proletariats umsonst getan ward!

Von den Kriegsschauplätzen.

Gegen Frankreich und Belgien.

Die deutschen Flieger machen den französischen Heeresleitungen viel Kopfzerbrechen. Bald taucht hier einer auf, bald dort. So schnell wie sie gekommen sind, so schnell sind sie auch wieder fort. Manchmal hinterlassen sie noch einige unangenehme Grüße, häufig aber wollen sie nur rekognoszieren. Und das schlimmste ist, daß sie trotz aller Bemühungen so schwer zu fassen sind.

*

Beim Fort Roppe bei Belfort ist ein deutscher Flieger erschienen und trotz des französischen Kugelregens dank dem Nebel entkommen. Ein deutscher Flieger warf eine Bombe bei der Kathedrale bei Nancy. Die Kathedrale ist unbeschädigt, nur ein Fenster zersprang. Der Boden des Platzes ist aufgerissen.

Donnerstag flog wieder ein deutscher Aeroplan über Versailles. Sofort wurde ein heftiges Feuer eröffnet. Französische Flieger machten Jagd auf ihn, jedoch ohne Erfolg.

Auf den Bahnhof von Troyes fielen Bomben, die von einer deutschen Taube geworfen worden waren. Sie haben u. a. einem Kürassier die Beine zerschmettert. Die Taube entzog sich der Verfolgung durch einen französischen Zweidecker in der Richtung auf Brienne.

Gegen Rußland.

Während vom südwestlichen Kriegsschauplatz bis jetzt keine Nachrichten vorliegen, kommt vom Osten eine äußerst erfreuliche Meldung. Es war vorauszusehen, daß die Russen nach der Niederlage bei Orielsburg versuchen würden, neue Truppenmassen heranzuziehen, um die Scharte wieder auszuwetzen. Sie zogen das sonst in Finnland liegende 22. Armeekorps heran. Unsere Truppen stellten sich ihnen aber bei Lyck entgegen und schlugen sie — hoffentlich derart, daß sie das Wiederkommen vergessen.

Auch dieser Sieg dürfte die russische Wilna-Armee, die nach einem Heeresbefehl des Generalobersten von Hindenburg bereits vor Königsberg stand, veranlassen, noch rascher als bisher den deutschen Boden zu verlassen. Es könnte ihnen sonst von den deutschen Truppen ein unangenehmer Marsch geblasen werden.

Die Schlacht bei Lemberg ist jetzt in vollem Gange. Die verstärkten österreichischen Truppen haben einen gewaltigen Gegner vor sich, den zu bezwingen ihnen gewiß nicht leicht wird. Mit kühnem Mut aber gehen sie an diese Aufgabe heran und werden hoffentlich den Sieg davontragen. Unter den gegebenen Verhältnissen ist es nur zu billigen, wenn über einzelne Phasen der Schlacht nicht berichtet werden soll; solche Berichte könnten leicht ein schiefes Bild geben. Desto sehnlicher aber wünschen wir alle, daß recht bald aus dem österreichischen Hauptquartier die Meldung kommt: Die russische Hauptarmee ist geschlagen!

*

Aus Berlin liegt folgende amtliche Meldung des Wolffschen Bureaus vom 11. September vor:

Das 22. russische Armeekorps (Finnland) hat versucht, über Lyck in den Kampf in Ostpreußen einzugreifen. Es ist bei Lyck geschlagen worden.

*

Aus dem k. und k. Hauptquartier, 10. September, in Wien wird gemeldet:

Im Gebiete von Lemberg geht der von österreichischer Seite mit größter Energie aufgenommene Offensivkampf gegen die dort konzentrierte russische Hauptarmee weiter. Nähere Mitteilungen werden vom Hauptquartier vor der Entscheidung der Schlacht nicht ausgegeben.

Gegen Serbien und Montenegro.

Über die Vernichtung der serbischen Timok-Division bei Mitrowitza wird berichtet:

Nach Depeschen aus Mariatheresiopel erzählte dort ein gefangener serbischer Offizier über die vollständige Niederlage der Timokdivision folgendes: „In Valjevo erhielten wir den Befehl, die Save zu überschreiten und gegen Ruma vorzudringen. Zuerst ging unser zwanzigstes Infanterieregiment, sodann das dreizehnte und fünfzehnte, zum Schluß das fünfte Regiment über die Save. Von dem letzteren waren bereits 3000 Mann über die Brücke geschritten, als ein österreichisch-ungarischer Monitor die Brücke in die Luft sprengte. Sämtliche serbische Soldaten ertranken. Als das Kriegsboot die Brücke vernichtete, fingen die österreichischen Kanonen an einzugreifen und richteten eine furchtbare Verheerung in den Reihen der Serben an. Die serbischen Truppen steckten einzelne Häuser in Brand, aber eine Attacke der Honvedhusaren machte in einigen Stunden dem Kampfe durch Vernichtung der Timokdivision ein Ende. Zwei serbische Generale, neun Majore und sechzig Offiziere sind in Gefangenschaft geraten, die Soldaten ergaben sich, weil sie auch Hunger litten.“

Der Einbruch der Timok-Division erfolgte nach authentischen Meldungen auf direkten russischen Befehl.

Der Seekrieg.

Ungehindert geht in der Ostsee die Schiffahrt an den deutschen Küsten vor sich und die deutschen Kriegsschiffe stoßen bis in den Bottnischen Meerbusen vor. Dort haben sie sozusagen vor den Augen der feindlichen Flotte einen russischen Handelsdampfer aufgebracht und versenkt. Die vorher an Bord genommenen Passagiere und die Besatzung wurden in einem deutschen Hafen an Land gesetzt und soweit sie feindlicher Nationalität waren, nach dem Vorbild der Gegner als Kriegsgefangene festgehalten. Es ist dies ein Beweis für die Wachsamkeit unserer Ostseeflotte, die das ganze Gebiet, soweit es nicht von Minen verseucht ist, überwacht und beherrscht.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die öffentliche Meinung Englands immer energische eine kräftige Aktion der englischen Flotte fordert, um die Minengefahr in der Nordsee zu beseitigen. Dazu muß noch der Umstand beitragen, daß die Versuche des Unterganges der „Oceanic" noch immer nicht bekannt ist und daß die Admiralität neuerdings versucht, den Verlust des „Pathfinder" auf andere Ursachen als Minen zurückzuführen. Die deutschen Minen scheinen also der englischen Admiralität doch schwer schaffen zu machen, umsomehr, als sie die von der englischen Admiralität behauptete Untätigkeit der deutschen Flotte in anderem Licht erscheinen lassen.

*

Das „Berl. Tageblatt" meldet aus London: Der Daily Chronicle veröffentlicht in seiner Ausgabe vom 4. September folgenden Bericht des englischen offiziellen Pressebureaus: Eine Meldung des kommandierenden Offiziers des Schiffes „Speedy" berichtet, daß der Dampfer „Linsdeel" am Donnerstag morgen auf eine Mine gestoßen und gesunken ist. Eine Viertelstunde später stieß auch Speedy auf eine Mine und sank 30 Meilen von der englischen Küste entfernt. Speedy war ein Kriegsfahrzeug, das zum Schutze der Fischerei in der Nordsee diente und 1893 erbaut war. Beim Untergang der beiden Schiffe sind mehrere Personen verwundet und umgekommen.

*

In der Nordsee wurde das Wrack des englischen Dampfers „Ottawa" aufgefunden, welcher vermutlich auf eine Mine aufgelaufen ist.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Verlustliste Nr. 22.

Generalkommando d. 9. Reserve-Korps, Altona, Stab: verw. 7 Off., 4 Unteroff., 17 Mann, vermißt 2 Mann. — 65. Infanterie-Brigade, Mörchingen, Stab: tot 1 Mann, verwundet 1 Off., vermißt 1 Unteroff., 1 Mann. — 69. Reserve-Inf.-Brig., Graudenz, Stab: verw. 1 Off., vermißt 1 Mann. — Landwehr-Inf.-Reg. 6, Glogau: tot 1 Mann, verw. ein Mann. — Leib-Grenadier-Reg. 8, Frankfurt a. M.: tot zwei Mann, verw. 1 Off., 4 Mann. — Inf.-Reg. 30, Saarlouis: verw. 2 Mann. — Inf.-Reg. 31, Altona, 2. Bat.: tot 2 Mann, verw. 18 Mann, vermißt 4 Mann. — Landwehr-Inf.-Reg. 34, Bromberg: verw. 1 Mann. — Landwehr-Inf.-Reg. 37, Posen, 2. Bat.: verw. 5 Mann. — Füsilier-Reg. 38, Glatz, 2. Bat.: tot 4 Off., 5 Unteroff., 28 Mann, verw. 3 Off., 13 Unteroff., 125 Mann, vermißt 5 Unteroff., 158 Mann. — Füsilier-Reg. Nr. 40, Rastatt, 1. Bat.: tot 3 Unteroff., 23 Mann, verw. 6 Off., 11 Unteroff., 97 Mann, vermißt 3 Unteroff., 24 Mann. — Inf.-Reg. 46, Posen, 2. Bat.: tot 1 Unteroff., 6 Mann, verw. 3 Off., 2 Unteroff., 56 Mann, vermißt 1 Unteroff., 22 Mann. — Reserve-Inf.-Reg. 52, Krossen: tot 5 Off., 2 Unteroff., 5 Mann, verw. 1 Off., 1 Unteroff., 31 Mann, vermißt 7 Mann. — Reserve-Inf.-Reg. 64, Berlin, 3. Bat.: tot 1 Unteroff., 1 Mann, verw. 2 Off., 10 Mann, vermißt 6 Mann. — Inf.-Reg. 71, Sondershausen: verw. 1 Mann. — Inf.-Reg. 75, Bremen, 1. Bat.: tot 4 Unteroff., 12 Mann, verw. 3 Unteroff., 41 Mann. — Inf.-Reg. 76, Hamburg, 1. Bat.: tot 6 Mann, verw. 1 Off., 5 Unteroff., 34 Mann, vermißt 8 Mann. — Brigade-Ersatz-Bat. 77, Ostrowo: tot 1 Mann, verw. 1 Mann. — Füsilier-Reg. 80, Wiesbaden und Homburg v. d. H.: tot 3 Mann, verw. 2 Unteroff., 10 Mann. — Inf.-Reg. 82, Göttingen: tot 1 Unteroff., 3 Mann, verw. 2 Unteroff., 8 Mann, vermißt 1 Unteroff., 8 Mann. — Inf.-Reg. 83, Arolsen: tot 2 Mann, verw. 1 Unteroff., 6 Mann. — Füsilier-Reg. 86, Flensburg, 2. Bat.: tot 1 Mann, verw. 2 Unteroff., 10 Mann, vermißt 1 Unteroff., 2 Mann. — Füsilier-Reg. 90, Rostock, 3. Bat.: tot 1 Unteroff., 4 Mann, verw. 1 Unteroff., 23 Mann, verm. 2 Mann. Inf.-Reg. 93, Zerbst, 2. Bat.: tot 1 Unteroff., 11 Mann, verw. 4 Off., 12 Unteroff., 91 Mann, vermißt 1 Unteroff., 13 Mann. Inf.-Reg. 96, Gera, 2. Bat.: tot 1 Mann, verw. 1 Unteroff., 2 Mann, vermißt 5 Mann. — Inf.-Reg. 131, Mörchingen: tot 6 Off., 4 Unteroff., 48 Mann, verw. 8 Off., 13 Unteroff., 108 Mann, vermißt 1 Off., 2 Unteroff., 76 Mann. — Inf.-Reg. 147, Lyck, 1. Bat.: tot 3 Unteroff., 11 Mann, verw. 1 Off., 5 Unteroff., 61 Mann, vermißt 1 Mann. — Inf.-Reg. 172, Neubreisach, 1. Bat.: tot 1 Off., 7 Mann, verw. 1 Off., 2 Unteroff., 38 Mann, vermißt 35 Mann. — Gardeschützen-Bat., Berlin-Lichterfelde: tot 2 Off., 1 Mann, verw. 1 Off., 1 Unteroff., 8 Mann, vermißt 2 Mann. — Gardejäger-Bat., Potsdam: tot 1 Mann, verw. 3 Mann. — Reserve-Jäger-Bat. 2, Culm: tot 4 Mann, verw. 3 Unteroff., 15 Mann, verm. 6 Mann. — Jäger-Bat. 11, Marburg: tot 3 Mann, verw. 2 Off., 1 Unteroff., 8 Mann, vermißt 1 Mann. — Jäger-Bat. 14, Colmar (Els.): tot 1 Off., 2 Unteroff., 18 Mann, verw. 1 Off., 5 Unteroff., 48 Mann, vermißt 1 Mann. — Garde-Maschinengewehrabt. 1, Potsdam: tot 1 Mann, verw. 1 Unteroff., 1 Mann, vermißt 1 Mann. — Festungsmaschinengewehrabt. 14, Metz: tot 1 Mann, verw. 1 Unteroff., 2 Mann, vermißt 2 Unteroff., 9 Mann.

Gardekavallerie-Divis., Berlin, Stab: verw. 1 Off. — 7. Kavallerie-Divis., Straßburg, Pionierabt., vermißt 1 Offiz. — Regt. Gardes du Corps, Potsdam: tot 2 Mann, verw. 1 Unteroffizier, 5 Mann, vermißt 1 Mann. — Garde-Kürass.-Regt., Berlin: tot 2 Mann, verw. 1 Unteroff., 3 Mann, vermißt 2 Unteroff., 8 Mann. — 1. Gardedrag.-Regt., Berlin: tot 1 Unteroff., 4 Mann, verw. 1 Offiz., 7 Mann, vermißt 10 Mann. — 1. Gardeulanen-Regt., Potsdam: tot 2 Mann, verw. 1 Mann, vermißt 1 Mann. — 3. Gardeulanen-Regt., Potsdam: tot 7 Mann, verw. 1 Unteroff., 3 Mann, vermißt 1 Off., 3 Mann. — Garde-Res.-Ulanen-Regt., Potsdam: verwundet 1 Mann, vermißt 1 Unteroff., 3 Mann. — Husarenreg. Nr. 14, Kassel: tot 1 Off., 3 Mann, verw. 2 Off., 1 Unteroff., 23 Mann, vermißt 8 Mann. — Ulanenregt. Nr. 4, Thorn: tot 4 Mann, vermißt 1 Off., 3 Unteroff., 25 Mann. — Ulanenregiment Nr. 14, St. Avold-Mörchingen: tot 1 Off., 1 Mann, verw. 3 Unteroff., 9 Mann, vermißt 1 Mann. — Jägerregt. zu Pferde Nr. 9, Insterburg, tot 1 Off., vier Mann, verw. 5 Mann, vermißt 21 Mann.

Feldartillerieregiment Nr. 20, Posen, Stab: tot 1 Unteroffizier, verw. 1 Off., 1 Mann. — Feldartillerieregt. Nr. 27, Mainz, Ersatz-Abteilung: tot 1 Off. — Feldartillerieregt. Nr. 33, Metz: verw. 1 Mann. — Feldartillerieregt. Nr. 34, Metz, 1. Abt.: verw. 2 Off., 5 Mann. — Feldartillerieregt. Nr. 45, Rendsburg, 1. Abt.: tot 2 Mann. — Feldartillerieregt. Nr. 47, Fulda, Ersatzabt.: tot 4 Mann, verw. 3 Unteroff., 13 Mann. — Feldartillerieregt. Nr. 60, Schwerin, leichte Munitionskolonne 2 (F): tot 1 Mann, verw. 4 Mann. — Feldartillerieregt. Nr. 66, Lahr: tot 1 Unteroff. — Feldartillerieregt. Nr. 69, St. Avold, Ersatzabt.: tot 1 Unteroff., 1 Mann, verw. 2 Off., 2 Unteroff., 5 Mann, vermißt 1 Mann. — Feldartillerieregt. Nr. 74, Torgau, 1. Abt.: tot 2 Unteroff., 6 Mann, verw. 3 Off., 2 Unteroff., 25 Mann, vermißt ein Mann. — Feldartillerieregt. Nr. 80, Truppenübungsplatz Oberhofen: verw. 4 Mann. — Feldartillerieregt. Nr. 83, Truppenübungsplatz Friedrichsfeld bei Wesel: verw. 1 Off., 4 Mann. — Gardefußartillerieregt., Spandau, 2. Bat., 3. Munitionskolonne: verw. 2 Unteroff., 1 Mann, verm. 2 Mann. — Fußartillerieregt. Nr. 10, Straßburg i. E.: tot 3 Mann, verw. 1 Unteroff. — Fußartillerieregt. Nr. 16, Metz: verw. 1 Mann. — Fußartillerieregt. Nr. 18, Fußartillerieschießplatz Wahn, 1. Bat.: tot 1 Mann, verw. 2 Mann, vermißt 2 Mann. — Gardereservekorps 7. Artillerie-Munitionskolonne, Jüterbog: tot 1 Mann, — 11. Division 4. Inf.-Munitionskolonne Neustadt: verw. ein Mann.

Pionierbat. 2, Stettin: verw. 6 Mann. — Pionier-Bat. 15, Straßburg i. Els.: tot 1 Off., 2 Unteroff., 1 Mann, verw. 3 Unteroff., 6 Mann, vermißt 1 Mann. — Pionierregt. 24, Köln, 4. Feldkompagnie: tot 2 Mann, vermißt 2 Mann. — Pionierbat. 27, Trier: verw. 4 Mann. — Eisenbahnregt. 3, Hanau, Eisenbahnbaukompagnie Nr. 21: tot 1 Mann. — Fliegerabt. Döberitz: tot 1 Unteroff. — 2. Sanitätskompagnie Posen: verw. 2 Mann, verm. 2 Mann. — Feldlazarett 3 des 11. Armeekorps Kassel: verw. 2 Mann.

Aus dieser Verlustliste seien folgende Namen aus der weiteren Umgebung erwähnt: Musketier **Karl Haß** aus **Kreutzfeld**, Fürstentum Lübeck, schwer verwundet. (2. Komp. Inf.-Reg. Nr. 147, Lyck.) — Gefreiter **Gustav Blunck** aus Schakendorf, Kreis Segeberg, leicht verwundet. (1. Komp. Inf.-Reg. Nr. 76, Hamburg.) — Jäger **Karl Wiencke** II. aus Jarmstorf, Kreis Grevesmühlen, leicht verwundet. (3. Komp. Jäger-Bataillon Nr. 14, Colmar i. Els.) — Jäger **Ernst Büsing** aus Gr.-Voigtshagen, Kreis Grevesmühlen, schwer verwundet. (Dasselbe Bat., 4. Komp.) — Jäger **Hermann Leonhard** aus Vietlübbe, Kreis Grevesmühlen, schwer verwundet. (Dasselbe Bat., Maschinengewehr-Komp.) — Kanonier **Richard Friede** aus Kussow, Kreis Grevesmühlen, schwer verwundet. (Leichte Munitionskolonne Feldart.-Reg. Nr. 60, Schwerin.) — Kanonier **Otto Diekmann** aus Sandesneben, Kreis Lauenburg, leicht verwundet. (Dasselbe Regiment.)

Kämpfe in deutschen Kolonien.

Nach englischen Nachrichten fand in der Nähe des Sognwaflusses an der Grenze Deutsch-Ostafrikas und Britisch-Nyassaland zwischen deutschen und englischen Truppen ein Kampf statt, bei dem auf beiden Seiten mehrere Europäer gefallen sind. Aus gleicher Quelle wird auch von Toten und Verwundeten in Kamerun berichtet. Eine amtliche Bestätigung liegt nicht vor. (W. T. B.)

Der „gemeinsame" Frieden.

Die Vereinbarung unter den Mächten des Dreiverbandes, nur gemeinsam Frieden zu schließen, soll, wie erklärt wird, auch die belgischen und serbischen Interessen schützen, für das sich die verbündeten Großmächte gemeinsam einsetzen würden.

Nach einer amtlichen Depesche aus Petersburg ist Japan dem in London abgeschlossenen Übereinkommen, wonach kein Einzelfriede geschlossen werden soll, beigetreten. Der japanische Minister des Äußern erklärte dem russischen Botschafter in Tokio, daß, selbst wenn Japan Kiautschou besetzt hat, es keinen Frieden schließen werde, bevor der Krieg in Europa beendet sei.

Entlassung schweizerischer Gefangener.

Der Schweizer Bundesrat hat im Einverständnis mit Frankreich und Deutschland beschlossen, in der Schweiz internierte Offiziere und Soldaten der deutschen und französischen Armeen in ihre Heimat zu entlassen. Beiden Ländern wird immer die gleiche Anzahl von internierten Kämpfern wiedergegeben.

Deutsche Reservisten gefangen genommen.

Wie „Politiken" aus London melden, ist der Amerika-Dampfer „Noordam", auf der Reise von Neuyork nach Rotterdam mit vielen deutschen Reservisten an Bord, auf offener See beschlagnahmt und nach Queenstown gebracht worden.

Weitere englische Gemeinheiten.

Holländische Vertreter sächsischer Industrieller berichten, daß die Engländer auf den von ihnen gekaperten oder durchsuchten Schiffen, auch neutraler Nationen, bei Durchforschung der Post alle Briefe, die nach Deutschland gerichtet sind, ins Meer zu werfen pflegen. Es handelt sich dabei wohl namentlich um Geschäftsbriefe, so daß dieses neue völkerrechtswidrige Verfahren sich dem ganzen schmachvollen Verhalten der englischen Krämerseelen durchaus anpaßt.

Verstärkung des englischen Heeres.

Das englische Unterhaus genehmigte die Vorlage betreffend Neuanwerbung von einer halben Million Mannschaften für das Heer. Premierminister Asquith erläuterte die Vorlage etwa folgendermaßen: Beim Anfang des Krieges hatte England 400 000 Soldaten unter Waffen und am 6. August wurde vorgeschlagen, das Heer um eine halbe Million zu verstärken. Von dieser halben Million meldeten sich schon 439 000 Mann. Nach Annahme der Vorlage ist England in der Lage, 1 200 000 Mann ins Feld zu bringen, außerdem Territorialtruppen der Nationalreserve und den glänzenden Nachschub aus Indien und den selbstregierenden Kolonien. Bonar Law versprach der Regierung im Namen der Opposition volle Unterstützung. Die Vorlage wurde darauf genehmigt.

Englische Heuchelei.

Der König von England hat folgende Proklamation an die englischen Kolonien gerichtet:

„In den letzten Wochen haben sämtliche Völker meines Reiches, des Mutterlandes und der Kolonien sich geeinigt, um einem Angriff ohnegleichen auf Kultur und Weltfrieden die Spitze zu bieten. Ich habe diesen unseligen Kampf nicht gesucht, im Gegenteil, meine Stimme hat sich immer zugunsten des Friedens erhoben. Meine Minister haben alles versucht, um die Spannung zu vermindern und die Schwierigkeiten zu beseitigen. Konnte ich mich abseits halten, als gezeichnete Verträge, woran auch mein Reich sich beteiligte, vernichtet, Belgiens Gebiet verletzt, seine Städte zerstört, Frankreich mit Untergang bedroht wurde? Ich würde dann meine Ehre geopfert und die Freiheit meines Reiches und der Menschheit dem Untergang geweiht haben. Es freut mich, daß alle Teile meines Reiches meinen Entschluß billigen. Großbritannien und mein ganzes Reich betrachten die absolute Respektierung des einmal gegebenen Wortes in Verträgen, welche von Fürsten und Völkern unterzeichnet wurden, als ein gemeinsames Erbteil. Meine überseeischen Völker zeigten, daß sie dem ernsten Entschluß, welchen ich fassen mußte, zustimmen, indem sie mir Hilfe versprachen. Ich bin stolz darauf, der ganzen Welt zeigen zu können, daß meine Völker in den Kolonien ebenso fest entschlossen sind als diejenigen in meinem Königreich, die gerechte Sache bis zum befriedigenden Ende zu verteidigen. Damit ist die Einigkeit des Reiches glänzend ans Licht getreten."

Eine neue englische Verlustliste.

Das englische Kriegsministerium veröffentlicht eine neue Verlustliste, die unterm 7. September meldet: tot 10 Offiziere, 61 Mann; verwundet 63 Offiziere, 510 Mann; vermißt 61 Offiziere, 2883 Mann.

Englische Propaganda in Holland.

In ganz Holland läßt die englische Regierung eine Schrift verteilen unter dem Titel „Das englische Weißbuch oder England im Kriege für die Rechte der kleinen Nationen". Die in holländischer Sprache geschriebene Broschüre, die durch Plakate und durch Riesenin serate in den Zeitungen angekündigt ist, kann bei jedem Buchhändler und jedem Zeitungsverkäufer gratis entnommen werden. Das Buch enthält eine Sammlung amtlicher Dokumente, die so angeordnet sind, daß man den Eindruck erhält, England habe tatsächlich nur deswegen zum Schwerte gegriffen, um Belgiens Unverletzlichkeit zu schirmen.

Die Furcht Poincares.

Aus Paris wird gemeldet: Vor dem Hause Poincares in Bordeaux hält eine Leibgarde Wache, weil man Attentate auf den Präsidenten befürchtet.

Paris rüstet sich für die Einschließung.

Bei Gelegenheit der seit Donnerstag vom Seine-Präfekten angeordneten Zählung der derzeitigen Bevölkerung von Paris müssen alle Einwohner unter Androhung kriegsgerichtlicher Strafen für falsche Angaben einen Fragebogen ausfüllen, der außer den üblichen Fragen diesmal auch noch besonders die Frage enthält, wieviel kleine Kinder des Betreffenden Milchernährung brauchen, und ferner die Frage, ob der Betreffende mit Kohle, Koks, Holz oder Petroleum kocht. Gleichzeitig wird weitere Benutzung von Gas zu Heiz- oder Kochzwecken streng bestraft. Große Freude und allgemeines Aufatmen herrscht in Paris infolge der durch Anschläge veröffentlichten Nachricht, daß die Deutschen von einer Umzingelung der Stadt in dem Augenblick abgesehen hätten.

Italiens Stellung im Weltkriege.

Der „Corriere della Sera" in Mailand veröffentlicht in seiner Nr. 247 einen Leitartikel unter dem dreifachen Titel „Der Pakt", „Der Irrtum in der Rechnung Deutschlands", „Die Neutralität Italiens". In mehr als zwei Spalten wird den ehemaligen Dreibundgenossen eine schroffe Absage zuteil. Deutschland habe sich geirrt, als es geglaubt habe, auf Italien zählen zu können. Kein Land der Welt jedoch werde gegen seine eigenen Interessen kämpfen. Dann habe Deutschland zu sehr auf seine eigene Kraft und die Schwäche der anderen gebaut. Auch diese Rechnung sei falsch. Eine zweifache Lösung werde dieser Krieg bringen: Die Lösung der slawischen Frage und die Lösung der Frage der deutschen Hegemonie in Europa.

Wenn auch einer einzelnen Preßstimme nicht allzu viel Gewicht beigelegt werden kann, so ist es doch kennzeichnend, daß überhaupt solche Auslassungen in einem italienischen Blatt erscheinen können. Wir sind nun begierig darauf, was die amtlichen Blätter zu obigen Ausführungen sagen.

Wenn die Hoffnung nicht wär'!

Ein Brief, den ein Berliner Arzt vom Kriegsschauplatz im Osten an seine Gattin gerichtet hat, enthält folgende Stelle: Im Kasten eines erbeuteten russischen Geschützes fand ich hunderte frisch geprägter Kupfermünzen, auf der einen Seite das Bild des Zaren, auf der andern Seite die Aufschrift: „Einzug in Berlin 1914". — Jetzt können die Russen das Zarenbild wegnehmen und dafür prägen lassen: Dor lur up!

2 Großfürsten gefallen.

Dem „Neuyorker Herald" zufolge fielen in der Schlacht von Gumbinnen, worin das russische Gardekorps große Verluste hatte, die Großfürsten Johann und Oleg Konstantinowitsch.

Aufständische in Neuserbien.

Nach in Saloniki eingetroffenen Meldungen haben bulgarische Aufständische abermals einen Teil der Bahnstrecke bei Gewgeli in Neuserbien zerstört.

Keine käufliche Neutralität.

Aus Besorgnis vor einem vermeintlichen Angriff der Türkei zugunsten Deutschlands und Österreich-Ungarns haben die drei Ententemächte der Türkei ihr Einverständnis mit der Abschaffung der Kapitulationen für den Fall zu erkennen gegeben, daß die Türkei im gegenwärtigen Kriege neutral bleibe. Die Pforte erwiderte, daß ihre Neutralität nicht käuflich sei, hat aber gleichzeitig die Konsequenz aus der Eröffnung der Ententebotschaft gezogen, indem sie ein kaiserliches Irade erwirkte, welches die Kapitulationen aufhebt.

Die türkische Regierung hat damit einen meisterhaften Schlag geführt! Die aus der Zeit des scheinbaren Rückgangs der Türkei stammenden „Kapitulationen" enteigneten sie eines erheblichen Teils ihrer Souveränität, durch die die Fremden der türkischen Gerichtsbarkeit entzogen wurden, ihnen Steuerfreiheit zustand, und dergleichen mehr. Durch die Aufhebung der Kapitulationen entzieht sich die Türkei jeglicher Bevormundung und erklärt ihr Recht und ihren Willen, Herr im eigenen Hause zu sein.

Die Zukunft der Türkei.

Ein Mitarbeiter des „Berliner Lokalanzeigers", der aus dem Orient zurückgekehrt ist, hatte eine Unterredung mit leitenden Staatsmännern der Türkei, die etwa folgendes erklärten: Der jetzige Weltkrieg wird das Ende oder die Auferstehung der Türkei bringen. Wir haben jetzt 800 000 Mann unter den Waffen. Unser heutiges Heer ist dank den deutschen Instrukteuren besser als irgend eins, das die Türkei seit Jahrzehnten in die Welt gesetzt hat. Ob die Befreiung Ägyptens von dem englischen Joch schon in diesem Krieg möglich sein wird, wird von dem Grad abhängen, in dem es Deutschland gelingt, die Seemacht Englands zu schwächen. Jedenfalls wird Englands See- und Weltherrschaft aus diesem Kriege bedeutend geschmälert hervorgehen.

Die Gärung in Aegypten.

Die Frankfurter Zeitung meldet, daß laut der Bologneser Zeitung Il Resto del Carlino unter den Arabern in Kairo lebhafte Gärung herrscht. Am 1. September hätten arbeitslose Araber an vier Punkten der Stadt Nahrungsmittelläden geplündert und vorübergehende Europäer beschimpft. Erst als ägyptisches Militär mit Maschinengewehren erschienen sei, hätte sich die Menge beruhigt. Infolge der Schwierigkeiten des Verkaufs der Baumwollernte herrscht in Aegypten große Not.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, 12. September.

Mäßigt den Jubel!

Von einem deutschen Flüchtling aus Gumbinnen in Ostpreußen ist dem „Hamburger Echo" ein Schreiben zugegangen, das auch über Hamburg hinaus Beachtung verdient. Darin heißt es:

„Vor einigen Tagen unter unsäglichen Mühen hier angekommen, finde ich überall ein lautes Jubeln, Fahnen und Feuerwerk, ein Singen und Hurraschreien, daß mir das Herz weh tut. Teilt denn der Hamburger nur die Freude des Sieges, nicht auch den Schmerz des deutschen Landes und zumeist den unserer armen Ostpreußen. Ich selber habe acht Angehörige der Familie im Heere, von denen schon einer gefallen ist, und wer wie ich das Elend in Ostpreußen mitangesehen und mitgekostet hat, wie Tausende und aber Tausende herumlagen, auf der Landstraße elend umgekommen oder zersprengt von den Russen, der kann den Jammer lebenslang nicht vergessen, der bleibt ein ernster stiller Mensch. Ich habe den Bericht des Hamburger „Generalanzeigers" vom Donnerstag abend gelesen, der die Flucht der Ostpreußen beschreibt. Er ist nichtssagend gegen die Wirklichkeit. Wohl hat man ab und zu auch in anderen Zeitungen von den Grausamkeiten der Russen gegen die Bewohner gelesen, doch die Wahrheit wird sicher erst später oder gar nicht an den Tag kommen. Acht Tage war ich mit meiner Familie, sieben Kinder, zu Fuß unterwegs. Wir haben gezittert vor Angst, Hunger und Kälte, denn die Nächte waren wir unter freiem Himmel unter Leidensgenossen. Endlich war Königsberg erreicht. Dort glaubten wir uns geborgen. Doch war dort fast schon die ganze Provinz untergebracht. Wir wurden zwar verpflegt und mit dem Nötigsten versehen, dann aber wieder abgeschoben. Unsere letzte Rettung waren Landsleute in Hamburg, wo wir Zuflucht gefunden und ein Dach über uns haben. Wir Ostpreußen sind bekannt als ernste, stille Menschen. Mag der Hamburger das Gegenteil davon sein, aber in dieser Zeit soll er den Jubel nicht so laut herausschreien, er verwundet viele Herzen damit. Unsere Freude über die Siege ist genau ebenso groß, aber wir tragen sie still im Herzen, wie auch den Schmerz."

Was für Hamburg gilt, müßte man auch für Lübeck und alle anderen Städte gesagt sein lassen. Die Mahnung dieses Briefes verdient nicht nur befolgt zu werden mit Rücksicht auf die Ostpreußen, die ihre Heimat verlassen mußten. Der Krieg hat auch über viele Einheimische bereits Trauer und Schmerz gebracht. Es ist taktlos, durch lauten Jubel den Schmerz dieser Familien zu stören. Auch das gedankenlose Beflaggen der Häuser sollte seine Grenzen haben. Es muß den Eindruck erwecken, als lebten wir in einer ununterbrochenen Reihe festlicher Tage. Das entspricht nicht dem Ernst der weltgeschichtlichen Ereignisse. Zur Bekundung allgemeiner lauter Freude wird die rechte Zeit gekommen sein, wenn die Glocken den heißerrungenen Frieden einläuten. Bis dahin mäßige jeder den Jubel und denke an die Aermsten, denen dieser Sieg das Teuerste, was sie auf Erden hatten, gekostet hat.

Aus einem Feldpostbrief, den ein Garde-Infanterist an seine Eltern in einem Lübecker Eingemeindungsort schreibt, entnehmen wir folgendes:

. . . . Da ich jetzt auf der Fahrt Zeit habe zum Schreiben, werde ich Euch eine ungefähre Schilderung meines bisherigen Schaffens mitteilen. Ich weiß ja nicht, wann Ihr diesen Brief bekommt, denn ich habe keine Antwort. Also, am Mittwoch fortgefahren aus S. und am Freitag in L. an der belgischen Grenze angekommen. Dann sind wir auf N. zu marschiert. In 5 Tagen 220 Kilometer. Wir sind von morgens 5 bis abends 8 Uhr gelaufen. Auf dem Felde wurden Rinder aufgegriffen und in der Feldküche gekocht. Abends mußte die belgische Bevölkerung herausrücken, was an Lebensmitteln da war. Die arme Bevölkerung, die niemandem etwas getan hat, muß jedem Deutschen leid tun. Mit reinem Gewissen kann ich sagen, daß ich keinem etwas genommen habe. Je näher wir der Festung kamen, desto größer wurden die Verwüstungen. Auf uns wurde aus vielen Häusern geschossen. Sofort wurden ganze Dörfer niedergebrannt, während der Nacht ein schauerliches Bild, ringsum lohende Feuermassen, schreiende Frauen und Kinder. Männer wurden erschossen, andere Familien flüchteten. Gute Leute werden auch von uns gut behandelt. Dieses wird an der Haustür vermerkt, damit nachkommende Truppen Bescheid wissen. In der siebten Nacht sind wir etwa 1000 Meter vor einem Fort angekommen, und dann wurden bis zum frühen Morgen Schützengräben gemacht. Am Morgen mußten wir weiter vor, unaufhörlich vom Feinde beschossen. Drei Tage und zwei Nächte haben wir dann bei B. gelegen und gekämpft, über uns sausten die Kanonenkugeln hinweg. Es war als ob Schienen in der Luft liegen und die ganze Welt von einem schweren Gewitter belastet wäre. Am ersten Tage unheimlich, am 2. Tage machts keinen Kummer mehr und am 3. Tage — nun, da macht's schon Spaß. Nur die kleinen Gewehrkugeln, die uns so etwas dicht am Kopfe vorbeifliegen, können uns nicht besonders gefallen. Hier liegt mal einer stumm, da stöhnt einer: helfe mir!, etwas weiter wird einem Kameraden der Arm verbunden. Es ist eben Krieg und Krieg ist bitter . . . Es ist Sonntagmorgen. Um ½11 Uhr wird auf einmal die Luft von einem furchtbaren Getöse erfüllt. Drei neue Kruppsche Geschütze sind angekommen und senden ein mörderisches Feuer in die Forts hinein. Da, ¾1 Uhr, ein Hurra durchbraust die Luft. Das Fort hat die weiße Flagge gehißt, hat sich ergeben. Alles auf zum Vormarsch auf die Festung. Unterwegs hatten wir kleine Waldgefechte, u. a. unser Zug. Ein Gefecht mit 50 Belgiern, von denen nicht ein einziger am Leben blieb. Wir hatten kaum nennenswerten Verlust. Um ½11 Uhr abends sind wir in Namur eingerückt, mußten aber dieselbe Nacht wieder ausrücken, da fortwährend aus den Häusern auf uns geschossen und auch mit Bomben geworfen wurde. Natürlich wurden die Häuser in Brand gesetzt und alles was raus wollte niedergeschossen. Um 2 Uhr nachts kamen wir ins Biwak und am Morgen marschierten wir bis 20 Kilometer hinter Namur. Dort waren die Bewohner ausgerückt, weshalb wir uns selbst Quartier machten. Später kam der Befehl, daß wir nach . . . . . abrücken sollen. Wir marschierten 180 Kilometer. Hoffentlich geht es dann auch in . . . . so glücklich ab, damit wir auf ein baldiges und frohes Wiedersehen hoffen können.

Kriegshilfe für Erwerbslose. Man schreibt uns: Nach dem ersten Gabenverzeichnis sind bisher 30 063,83 Mk. in bar und 500 Mk. in Wertpapieren für die Kriegshilfe für Erwerbslose eingegangen. Dazu kommen noch verschiedene andere Gaben, über die später Quittung erteilt werden wird. Das ist ein erfreulicher Anfang, aber angesichts der großen Aufgaben, die der Kriegshilfe warten, doch nur eine bescheidene Summe. Deshalb wird hiermit erneut um Gaben für sie gebeten. Mögen die vielen, die noch nichts für sie zeichneten, nun nicht länger zögern. Uebrigens sind die meisten Sammellisten noch nicht wieder eingeliefert. Sie werden im Statistischen Amte, Fleischhauerstraße 18 II, entgegengenommen. Wer sich noch an der Sammlung beteiligen will, kann sich dort Listen holen. Es werden täglich neue ausgegeben.

Nähstube der Kriegshilfe für Erwerbslose. Man schreibt uns: Die am Dienstag nach der Wahmstraße 58, I., verlegte „Nähstube" des „nationalen Frauendienst" hat ihren Betrieb bereits in erfreulicher Weise vergrößern und noch eine Reihe erwerbsloser Frauen neu einstellen können. Von privater Seite wie von der Firma „Singer" sind Nähmaschinen in genügender Zahl geliehen worden. Aus allen Kreisen der Bevölkerung werden Sendungen besonders von getragener Garderobe angemeldet, die hergerichtet, verschenkt oder billig verkauft und wieder in Arbeitslöhne für Näherinnen umgesetzt werden sollen. Was jetzt fehlt, ist ein Kinderwagen oder sonst ein kleiner praktischer Wagen zum Abholen der Sachen. Wer einen solchen zum guten Zweck leihen will, wird gebeten dies durch eine Karte zu melden an die „Nähstube der Kriegshilfe" Wahmstraße 58, I.

Wohltätigkeitslotterie. Wir werden um Aufnahme folgender Zeilen ersucht: Die Krieger-Sanitätskolonne vom Roten Kreuz zu Lübeck veranstaltet zurzeit eine Wohltätigkeitslotterie zum Besten hilfsbedürftiger Kameraden und deren Familien, besonders solcher, die durch den Krieg in Not geraten sind. Die Hauptgewinne sind jetzt ausgestellt in den Schaufenstern von Rudolph Karstadt, Johannisstraße, und Hintze & und Stech, Mühlenstraße; einzelne bei Schwartzkopf, Breitestraße, Westpheling, Holstenstraße und Heynert, Meislinger Allee. Die Gewinne haben durch das Entgegenkommen der hiesigen Geschäfte durchweg einen weit höheren Wert als im Verlosungsplan vorgesehen war. Die Lose begegnen einer starken Nachfrage und es ist im Hinblick auf den wohltätigen patriotischen Zweck zu erwarten, daß sie schon in den nächsten Tagen ausverkauft sind.

Der 6. vaterländische Kunstabend bringt am morgigen Sonntag eine Aufführung des dreiaktigen Lustspiels „O diese Leutnants". In den Pausen und vor der Vorstellung wird wieder das Orchester des Vereins der Musikfreunde konzertieren. In Anbetracht des guten Zweckes und der Mäßigkeit der Eintrittspreise ist auch diesmal wohl auf ein vollbesetztes Haus zu rechnen. Die Veranstaltung findet in der Stadthalle statt.

Das Lübecker Stadttheater wird, wie wir unsern Lesern bereits vor einigen Tagen durch einen Aufruf des Herrn Direktors Fuchs bekannt gaben, seine diesjährige Winterspielzeit am Donnerstag dem 1. Oktober beginnen. Von seiten der Leitung sowohl wie der Bühnenmitglieder werden schwere Opfer gebracht, um dies zu ermöglichen. Auch die Eintrittspreise sind, wie aus dem Inseratenteil der heutigen Ausgabe des „Lübecker Volksboten" zu ersehen ist, wesentlich herabgesetzt worden. Es ist dringend zu wünschen, daß auch das Lübecker Publikum durch einen zahlreichen Besuch das Seinige beiträgt, um die Fortführung des Stadttheaterbetriebes sicher zu stellen. Die Vorstellungen werden mit Kleists wirkungsvollem vaterländischen Drama „Prinz Friedrich von Homburg" beginnen. Als erste Oper geht am Sonntag dem 4. Oktober Wagners „Lohengrin" in Szene.

pb. **Der Einbruch in der Overbeckstraße.** Wie nachträglich festgestellt, sind außer den bereits bekannt gegebenen Gegenständen noch folgende Gegenstände bei dem Einbruch in der Overbeckstraße gestohlen worden: 1 gestreiftes Herrenbeinkleid, 1 Herren-Faltenhemd, 1 Herrenkragen, 1 Paar Herren-Manschetten, 4 goldene Damenringe, darunter einer mit einem weißen Stein, einer mit einem blauen Stein, einer ohne Stein und ein Kettenring, 1 goldenes Gliedarmband, 1 silberne Riechdose mit Schwamm in Buchform, 9 große Messer mit silbernem Griff, 8 plattierte Eßlöffel, 8 ebensolche Gabeln, 3 silberne Nachtischmesser, 1 silbernes Fruchtmesser, 1 silberne Zuckerzange, 1 silberner Rahmlöffel, 1 silberner Zuckerstreulöffel, 2 Salzfässer mit silbernem Fuß, 1 silbernes Teesieb, 2 silberne Zukostlöffel und 2 silberne Teelöffel.

pb. **Vermißt.** Die 27 Jahre alte, aus Hamburg stammende, etwas geistesschwache unverehelichte, Frieda Wilde, ist gestern Abend gegen 7 Uhr in der Königstraße unweit der Johannisstraße ihren sie begleitenden Angehörigen aus den Augen gekommen und hat trotz eifrigen Suchens bisher nicht wieder aufgefunden werden können. Es wird vermutet, daß sie planlos umherirrt, oder daß ihr ein Unglück zugestoßen ist. Die Vermißte ist etwa 1,65 Meter groß, schwächlich gebaut, hat hellblondes Haar, blaue Augen, steife Körperhaltung, und war bekleidet mit einem weißen Hut mit roter Schleife, weißem Kleide, einer weißen Jacke und braunen Schnürstiefeln. Sie vermag über ihre Person keine richtigen Angaben zu machen. Personen, die über den Verbleib der Vermißten sachdienliche Angaben machen können, werden ersucht, sich im Geschäftszimmer der Kriminalpolizei, Schüsselbuden 16, oder auf der nächsten Polizeiwache zu melden.

Schlutup. Bei den Kämpfen im Osten verwundet wurden die hiesigen Parteigenossen Bach und Wolter. Hoffentlich werden sie bald wiederhergestellt.

Rensefeld. Im Kampf für das Vaterland fiel in einem Gefecht in Belgien Paul Rockten von hier.

Emden. Kein Minenleger. Der Emder Logger „A. E. 24" ist am 7. dss. Mts. mit 140 Faß Heringen in Stavanger eingelaufen. Dieser Logger ist vor der Mobilmachung von Emden auf den Heringsfang ausgegangen. Man hatte, wie mehrfach erwähnt wurde, seit der Zeit nichts von ihm gehört. Damit ist die Meldung, „A. E. 24" habe Minen gelegt, endgültig widerlegt.

Soziales.

Rentenempfänger als Heeresangehörige. Amtlich wird bekanntgegeben: Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich unter den zu Kriegsdiensten Einberufenen vereinzelt Empfänger von Renten aus der gesetzlichen Arbeiterversicherung befinden. Diese werden in der Regel an der persönlichen Empfangnahme der Rente verhindert sein und müssen deshalb, wenn die Rente den Angehörigen gesandt werden soll, diesen Vollmacht zur Abhebung erteilen. Die Renten werden dann weiter gesandt, bis die Vollmacht widerrufen oder der Tod des Empfängers den Rentenzahlstellen bekannt wird. Ob den in Gefangenschaft Geratenen oder Vermißten die Rente vorläufig weiter gewährt werden kann, werden die Versicherungsträger im Einzelfall wohlwollend beraten. Zur Durchführung einer geordneten Rentenzahlung an die Angehörigen wird es erforderlich sein, daß die Dienststellen erstens durch Umfrage die Rentenempfänger ermitteln und sie, soweit dies nicht vor der Einberufung geschehen ist, zur schleunigen Uebersendung einer Vollmacht an die Angehörigen veranlassen. Die Vollmacht kann die am Schluß abgedruckte Form erhalten; zweitens die Benachrichtigung der Rentenzahlstellen (Postanstalt) von dem Tod usw. der Empfänger übernehmen. Zu diesem Zweck ist dort, wo Kriegsstammrollen geführt werden, in diesen der Vermerk aufzunehmen: Rentenempfänger, Postanstalt N . . . Stirbt ein Rentenempfänger, dann ist der Postanstalt sofort eine kurze Mitteilung zu übersenden. Bei Gefangenen oder Vermißten hat dies in der Regel erst nach Verlauf von acht Tagen zu geschehen. Dienststellen, die Kriegsstammrollen nicht führen, haben in geeigneter Weise für die Ermittelung und Kontrolle der bei ihnen befindlichen Rentenempfänger, für die Uebersendung der Vollmacht an die Angehörigen und die Benachrichtigung der Postbehörde zu sorgen.

Vollmacht.

Ich erteile hiermit meiner Ehefrau (andern Angehörigen, sonstigen Personen) Anna . . . . . , geborene . . . . . in . . . . Vollmacht, meine . . . . . Rente . . . . zu erheben.

Ort, Datum, Unterschrift

Aus dem Gerichtssaal.

Bestrafter Schwindler. Die Strafkammer in Nürnberg verurteilte den Schuhmacher Baumann, der von Frauen Geld für eingezogene Ehemänner erschwindelte und es behielt, zu 14 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust.

Letzte Nachrichten.

Freiburg i. d. Schweiz, 11. September. Die hier erscheinende „Liberté" meldet: General Bonneau, Kommandeur des 7. Armeekorps (Besançon) ist nach großen Verlusten, die seine Truppen im Kampfe mit den Deutschen erlitten, seines Postens enthoben worden. An seiner Stelle hat General Pau den Oberbefehl über diese Truppen übernommen.

Rotterdam, 11. Septbr. Nach einer „Times"-Meldung haben die Deutschen die Stadt Arras im Departement Pas de Calais besetzt. Arras, eine Festung erster Klasse mit 25 000 Einwohnern, liegt etwa 90 Kilometer südöstlich von Calais.

Rotterdam, 12. September. Der Pariser Ausgabe des „Newyork Herald" wird aus Peking gemeldet: Der hiesige deutsche Gesandte legte bei der chinesischen Regierung Protest gegen die Ausbreitung der Kriegszone in der Umgebung Tsingtaus ein. Die chinesische Regierung erwiderte, daß Deutschland die Neutralität Chinas verletzt habe, weil es Tsingtau verstärkte und militärisch besetzte. Bekanntlich sei Tsingtau nicht deutscher Besitz, sondern Pachtgebiet.

Agram, 11. September. Semlin wurde von der Zivilbevölkerung geräumt, da die Stadt, obwohl Festung, von den Serben beschossen worden ist. Die österreichischen Truppen haben darauf Belgrad zu beschießen begonnen, das binnen wenigen Stunden einem Trümmerhaufen glich und an vielen Stellen in Brand stand.

Handels- und Marktnachrichten.

Hamburg, 11. Sept. 1914.

Schweinemarkt.

Auftrieb: 6155 Stck. Handel: mittelmäßig.

	Bez. f. 50 kg Lbdgew. nach Abzug der Tara	Bez. f. 50 kg Lebendgew.
Beste schw. r. Schweine üb. 260 Pfd.	54—55	43—44
Mittelschw. r. Schweine über 240—260 Pfd. .	53—54	42½—43
Mittelschw. r. Schweine über 200—240 Pfd. .	53—53½	41—41½
Gute leichte Schweine unter 200 Pfd. . . .	53	41
Geringere Schweine .	45—50	34—38
Beste Sauen	45	36
Geringere Sauen . .	40—42	31—33

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Bekanntmachung.

Die Leute, die sich zum Eintritt in die Bürgerwehr gemeldet haben, werden ersucht, sich am Sonntag, dem 13. September 1914 vormittags 11½ Uhr in der Hauptturnhalle, Mühlenstraße 74 einzufinden; desgleichen auch **inaktive Offiziere und sonstige Persönlichkeiten, die bereit sind,** die Ausbildung und den Aufsichtsdienst zu übernehmen.

Lübeck, den 11. September 1914.

6436) **Das Polizeiamt.**

Travemünder Geschäftsleute, welche für die Kriegshilfe für Erwerbslose zu den **in Lübeck geltenden** Bestimmungen liefern wollen, werden ersucht, sich am Montag, dem 14. ds. Mts., vormitt. zwischen 8 und 9 Uhr, im Lotsenamt zu melden, woselbst nähere Auskunft erteilt wird. (6448

Der Ausschuß für Travemünde.

:: **Komitee- und Kommissionssitzungen** ::

Jugend-Ausschuss.

Montag, d. 14. September
abends 9 Uhr (6459

Sitzung

im „Gewerkschaftshaus".

Heute morgen entschlief sanft unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter (6458

Marie Rickert,

geb. **Köncke**

im 65. Lebensjahre, tief betrauert von den Ihrigen.

Wilh. Rickert u. Frau, geb. Grube.
Karl Kollmorgen u. Frau, gb. Rickert.

Lübeck, den 12. September 1914.
Marlistraße 15 b.

Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 15. September, 2¾ Uhr, in der Kapelle Vorwerk statt.

Klempnergeselle

gesucht. (6454) Glandorpstraße 2.

Gutes Logis

zu verm. Karpfenstr. 26. Laden. 6445

Durch Zufall zum 1. Oktober eine **Zwei-Stuben-Wohnung** zu verm.
6440) Kleine Kiesau 10.

Durch Zufall zum 1. Okt. eine **2-Zimmer-Wohnung** mit Zubehör für 200 Mk. zu vermieten.
Frau **Thies,** Moisling.
6415) Bäckerei.

Persil

wäscht und desinfiziert

Wollwäsche

Henkel's Bleich-Soda

1195

H. E. Kochs Möbelhäuser, Lübeck,

Marlesgrube, **Hauptgeschäftshaus Nr. 45,** Telephon 1350

halten sich **für jeglichen Möbel- und Aussteuer-Bedarf bestens empfohlen.**

Einfache Gebrauchsmöbel zu allen **billigen Preisen** in **großer Auswahl** vorrätig und sofort lieferbar, als: **Stühle** in jeder Art — **Bettstellen,** auch eiserne — **Waschtische — Kommoden — Kleiderschränke — Wäscheschränke — Küchenschränke — Matratzen, alle Sorten und Größen,** wie z. B. Polster-, Spiral-, Auflegematratzen mit jeder Füllung, als: Roßhaar, Kapok, Fibre, Seegras, 100 Stck. vorrätig, usw. usw.

Bessere und moderne bürgerliche Wohnungseinrichtungen oder **einzelne Zimmer,** als: **Gemalte und echte Schlafzimmer — Herrenzimmer — Speisezimmer — Wohnstuben — Küchen — sehr billig und vorteilhaft.** (6442

Bis auf weiteres, wegen der **„Allgemeinen Kriegslage"** und um weitere **Arbeitsgelegenheit** für die **Leute zu schaffen,** wird auf **alle billigen Preise „für fertige Ware"** beim Kaufabschluß je nach Ausführungen und Preisen ein **Bar-Rabatt** von **10—25 % gewährt. Die Abnahme und Lieferung** braucht erst **später** zu sein und sind die **gekauften Möbel** gegen **Feuersgefahr versichert.**

Gesucht zum 1. Januar eine **2- od. 3-Zimmer-Wohnung** mit Stall für Pferd u. Wag. a. 1. Holst.-o. Mühlent.
6440) Näh. Wickedestraße 17, I.

---

1 Sofa, Geschirr für Maurer, Isländer und weiße Jacke billig zu verkaufen. Schützenstr. 60, part.

Kürbisse 6452

billig zu verkaufen. Ziegelstr. 18.

Eisern. Ofen u. mehr. Tauben

zu verkaufen. (6449
Näheres Kottwitzstraße 21, part.

Verkaufe **Kalotten u. Nönnchen** in allen Farben. (6463
J. Krüger, Lübeck, Sadowastr. 11a.

Kanarien-Weibchen (St. S.) billig sowie **Einsatzkäfige** zu verkaufen.
6446) Warendorpstraße 68, part.

Junge Kaninchen

(franz. Wieder) zu verkaufen.
6437) Kleiner Vogelsang 7, I.

Krieger-Sanitätskolonne

vom Roten Kreuz zu Lübeck.

Wohltätigkeits-Lotterie

zum Besten hilfsbedürftiger Kameraden und deren Familien.

Ziehung bestimmt am 20. September 1914.

Preis des Loses 50 Pfg.

Lose zu haben in den meisten Geschäften, bei allen Kameraden und in der Geschäftsstelle Kolonnenhaus Schildstr. 10.

Ausstellung der Hauptgewinne in dieser Woche in den Schaufenstern von Rud. Karstadt und von Hintze & Stech, Mühlenstr.

Rückgabe der unverkauft gebliebenen Lose bis spätestens am 17. Sept. 1914 an die Geschäftsstelle Kolonnenhaus Schildstraße 10. Später zurückgelieferte Lose gelten als verkauft und müssen bezahlt werden. (6340

Der Vorstand.

Betten-Duve liefern bestens und billigst. 48 **Gr. Burgstr. 32.**

Waisen-Hof 6476

Sonntag: **Tanz.**

Stadttheater.

Spielzeit 1914|15.

Eröffnung

Donnerstag, den 1. Oktober 1914:

Prinz Friedrich von Homburg.

Drama von Heinrich v. Kleist.

Freitag, den 2. Oktober 1914:

Geschlossen.

Sonnabend, den 3. Oktober 1914:

Der Mennonit.

Drama von E. v. Wildenbruch.

Sonntag, den 4. Oktober 1914:

Lohengrin.

Oper von Richard Wagner.

Preise:

Um allen Kreisen der Bevölkerung den Besuch des Stadttheaters auch in dieser schweren Zeit zu ermöglichen, sind folgende Einheitspreise für Oper und Schauspiel festgesetzt worden:

	Oper:	Schauspiel:
Logen bis einschl. Sperrsitz	M. 2.50	M. 2.00
I. und II. Parkett	M. 1.75	M. 1.00
Sitzparterre und II. Rang	M. 1.00	M. 0.50
III. Rang	M. 0.50	M. 0.30

Der Verkauf der Eintrittskarten beginnt 2 Tage vor der Vorstellung. Eine Vorverkauf- und Vorbestellgebühr wird **nicht** erhoben. Die Garderobengebühr beträgt pro Platz und Vorstellung 10 Pfg.

Der Beginn der Abendvorstellung wird auf 7½ Uhr festgesetzt. Ausnahmen werden besonders bekannt gemacht. (6457

Am 2. d. Mts. starb im 27. Lebensjahre den Heldentod fürs Vaterland in einem Gefecht unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Bräutigam (6434

Paul Rocksien

Infanterie-Regiment Nr. 163.

Dies zeigen an die tiefbetrübten Hinterbliebenen:

Johann Rocksien nebst Angehörigen.

Neufeld, den 11. September 1914

Bekanntmachung des ärztlichen Vereins zu Lübeck.

Infolge des Krieges sind eine große Anzahl der hiesigen Aerzte nach auswärts zu militärärztlicher Tätigkeit einberufen. Die Zurückgebliebenen werden teils durch Vertretung der Einberufenen, teils durch Tätigkeit an den hiesigen Lazaretten in dieser Zeit stark in Anspruch genommen werden.

Um daher eine regelrechte Versorgung der Einwohner mit ärztlicher Hilfe zu sichern, bringt die Aerzteschaft folgende Beschlüsse und Wünsche zur allgemeinen Kenntnis:

1) Kranke werden gebeten, sich tunlichst dem Arzte in der angegebenen Sprechstunde vorzustellen.
2) Aerztliche Besuche für den laufenden Tag sind in den frühen Morgenstunden, spätestens bis 9 Uhr, zu bestellen.
3) Ausnahme hiervon können nur bei wirklicher Gefahr oder nach Vereinbarung berücksichtigt werden.

Nach auswärts einberufen sind die Herren Direktoren:

Biss	**Pée**
Brewitt	**Pühmeyer**
Gagzow	**Paul Reuter**
Grönewold	**Richter**
Hansen	**Schuhr**
Hofstätter jun.	**Schwarzwelle**
Kracek	**Thoemmes**
Oscar Meyer	**Wex**

Lübeck, im August 1914.

Der ärztliche Verein.

I. A.:

6359 Dr. med. **Ernst Reuter,** z. Z. Vorsitzender.

Feinste Salon-Briketts

Zentner **1.10** Mk. frei Haus.
A. Peters, Mittelstr. 17. Tel. 3337.

Carl Folkers Möbelmagazin

25 Marlesgrube 25.

Vollst. Wohnungseinrichtungen.

Selbstgefertigte Arbeiten.

Größte Auswahl.
40) **Billigste Preise.**
Weitgehendste Garantie.

Zimmereinricht. stets vorrätig.

Lieferung frei Haus auf eigenem Möbelwagen.

: Teilzahlung gestattet :
Bei Barzahlung Rabatt.

Gebe rote Lubeca-Rabattmarken.

Friedr. Paetau

27 Mühlenstraße 27.

Schinkenspeckstücke

Pfund **90** Pfg.

Frisches Kopf u. Bein

ff. Spießbraten. 6433

Kaffeehaus Moisling.

Sonntag:

6435 **Tanz.**

Zentral-Hallen

Sonntag:

Großes Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr.

6438 **H. Pagel.**

Hansa-Halle. 6455

Morgen Sonntag: Tanz.

Friedrichshof.

Morgen Sonntag (6461) **Tanzkränzchen.**

Weisser Engel

Sonntag, den 13. September:

Tanzkränzchen.

Adlershorst. (6348)

Jeden Sonntag: **Tanzkränzchen**

Konzerthaus

Zauberflöte.

Täglich Konzert

Oesterreichische Damen-Kapelle „Akropolis"

6 Damen, 1 Herr.
Anfang 7½ Uhr.
Sonntags Anfang 4 Uhr.

6443) **Ludwig Kock.**

---

6. Vaterländischer Kunstabend.

Sonntag, den 13. September
6417) abends 8 Uhr
in der Stadthalle

O diese Leutnants.

Lustspiel in 3 Akten von Curt Kraatz.

Das Orchester des Vereins der Musikfreunde.

Preise der Plätze:
2 Mk., 1 Mk., 50 Pfg. und 30 Pfg.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 213. Sonnabend, den 12. September 1914. 21. Jahrg.

Von der Wasserkante.

(Zur Veröffentlichung zugelassen durch das Reichs-Marine-Amt am 10. September 1914.)

Kiel, den 9. September 1914.

Die Mobilmachung des Heeres hat der größte Teil des Volkes bis zu einem gewissen Grade miterlebt. In den Garnisonstädten konnte beobachtet werden, wie aus den großen Mengen von einrückenden Reservisten und Landwehrleuten in überraschend kurzer Zeit von Kopf bis Fuß neueingekleidete Soldaten wurden, die bald darauf in kriegsfertigen Formationen einem der Kriegsschauplätze entgegenfuhren. Noch immer hat das militärische Leben und Treiben im Lande kein Ende, sondern im wahrsten Sinn des Wortes wachsen ganze Armeen, wie aus dem Boden gestampft, hervor. Von der Marinemannschaft ist dagegen naturgemäß fern von der Wasserkante schon seit Wochen nichts mehr zu sehen.

Am gleichen Tage wie das Heer begann auch die Flotte mit der Mobilmachung. Aus allen Teilen des Reiches sind die Reservisten und Männer der Seewehr den beiden Kriegshäfen zugeströmt, wo sie den Bürgerrock mit der blauen Jacke vertauschten. Ja, in nicht geringer Anzahl sind sie schon zur Stelle gewesen, ehe man sie noch gerufen hatte. Scharenweise sind sie vom ersten Tage an herbeigeeilt und baten in beweglichen Worten, doch unter allen Umständen in der Schlachtflotte verwendet zu werden. Ein Admiral versichert mir bewegt, daß ihm das helle Wasser in die Augen gekommen sei, als er diesen Eifer der Leute sah, die ihren Dienst auf dem Meere lieb behalten haben und nun darauf drängen, dem bedrohten Vaterlande nützen zu können.

In den Kieler Hafen sind beim Beginn des Krieges eine große Anzahl Fahrzeuge eingelaufen. Eigentümer und Besatzung haben die Kajüten abgeschlossen, das Schiff verlassen, um schleunigst ihre Wehrpflicht zu erfüllen. Der Kommandant von Kiel hat eine Kommission gebildet, die die Eigentümer der Schiffe feststellt, die Ladung zum Teil verkaufen läßt und den Erlös hinterlegt. Manche Schiffer wurden noch einmal für kurze Zeit beurlaubt, um ihr Fahrzeug zu segeln. Soweit es nur einigermaßen möglich war, wurden alle eingekleidet, die von der friedlichen Arbeit zur Kriegstätigkeit der Marine kamen. Die verfügbare dienstfähige Mannschaft ist weit zahlreicher als berechnet war, die Abgänge an Reservisten und Seewehrleuten sind erheblich geringer, als man annahm. Mangel an Mannschaft wird also der Marineverwaltung nicht Sorge bereiten. In Ausdrücken höchsten Lobes rühmten mir Admirale die Dienstfreudigkeit der Einberufenen, so daß der Dienst auch solcher Leute tadellos klappt, die seit einer ganzen Anzahl von Jahren keinen Fuß mehr auf ein Schiffsdeck gesetzt hatten. Nur darüber wird von der Mannschaft Unzufriedenheit geäußert, daß sich keine Gelegenheit bieten will, den russischen Kriegsschiffen in der Ostsee ein Schicksal zu bereiten, ähnlich dem Los der Zarenflotte in der Straße von Tsuchima. Nur wenige der jetzt eingezogenen Seeleute haben bisher aus der Ferne ein russisches Kriegsschiff erblickt, das dann aber beim Erscheinen deutscher Streitkräfte sich schleunigst davon machte hinter den sicheren Schutz der verderbendrohenden Minengürtel.

Dagegen führen im Kieler Hafen kleine russische Handelsschiffe und ihre Besatzungen ein, wie mir versichert wurde, beschauliches und gar nicht unangenehmes Dasein. Freiwillig kamen sie allerdings nicht. Man hat sie gekapert und als gute Prise hereingebracht. Meist sind es kleine finnländische Segelschiffe, die Holzladung haben. Einige der weggefangenen Schiffer waren in Kiel seit Jahren gut bekannt und wurden mit lautem Hallo begrüßt, als sie hereingeschleppt wurden. Diese Leute werden jetzt gegen Tagelohn zum Teil beim Löschen ihrer Ladung beschäftigt, die zum Verkauf gelangt. Die Kommandantur erlegte ihnen nur wenige Beschränkungen auf, da sie versichern, zufrieden zu sein, daß sie nicht in Rußland Kriegsdienst tun müssen.

Auf den Straßen und im Hafen von Kiel sieht es heute auf den ersten Blick nicht sehr viel anders aus wie in Friedenszeiten. Groß ist die Zahl der Posten mit Gewehr, die an den verschiedensten Stellen aufgestellt sind. Viele von den Blaujacken schreiten nicht mehr mit dem flotten elastischen Schritt der Jugend, sondern schwerer, wuchtiger, schauen die Reservisten und vollends die gereiften Männer der Seewehr aus, die einzelnen und in Kolonnen noch zahlreich zu sehen sind, während die aktive Mannschaft schon längst zum weitaus größten Teil draußen irgendwo auf dem Wasser kampfbereit auf das Losschlagen wartet. Als neu im Hafenbild fallen sofort zwei hellfarbige große Dampfer auf, auf denen Flaggen mit dem roten Kreuz im weißen Felde wehen — Lazarettschiffe. Von den Werften her dröhnt stärker als sonst der Lärm als Begleitmusik zu der intensiven Tätigkeit Tausender Arbeiter. Scharf bewacht werden jetzt von Marinemannschaften auch die Privatwerften, wo an neuen Kampfmitteln Tag und Nacht gearbeitet wird.

Riesengroß, unmöglich im einzelnen zu schildern, war die Arbeit, die auf der jetzt besonders behüteten kaiserlichen Werft geleistet werden mußte, um die Flotte in der kürzesten Zeit in all ihren Teilen kampffertig zu machen. Riesiges hat von der Arbeiterschaft geleistet werden müssen, wie mir der Oberwerftdirektor auseinandersetzt und willig, opferbereit haben die Arbeiter getan, was notwendig war, und nun spricht der Admiral zu mir Worte der wärmsten Anerkennung für die braven Arbeiter, die für des Reiches Wehrhaftigkeit ihre ganze Kraft einsetzten. Aus den Arbeitsordnungen der Marine sind in diesen Tagen die Bestimmungen herausgestrichen worden, die sich auf sozialdemokratische Betätigung beziehen, und die so oft im Reichstag der Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen zwischen sozialdemokratischen Abgeordneten und der Verwaltung waren.

Ueber vieles von dem, was ich auf der Werft sah und hörte, wo mir mit gewohnter Bereitwilligkeit und Offenherzigkeit Einblick gewährt und Auskunft gegeben wurde, kann ich heute noch nicht berichten. Aber den Eindruck darf ich aussprechen, daß man mit aller Kraft bemüht ist, nichts zu versäumen, was dem Reich Erfolg bringen kann. Die Flotte ist auf dem Posten!

An die schwarzen Gesellen von Lützows wilder, verwegener Jagd dachte ich, als fast lautlos durch die Flut gleitend, ein düsteres Torpedoboot nach dem andern einfuhr. Schwarze Gesellen sind auch die sehnigen jungen Burschen, die auf dem Deck standen. Woher sie kamen, wohin sie morgen gehen, muß verschwiegen bleiben. Glimpflich wird es dem Feinde nicht gehen, der sich ihnen stellt.

G. N.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Was nach dem Kriege not tut.

In der freikonservativen Wochenschrift „Das neue Deutschland", beschäftigt sich der Geheime Admiralitätsrat a. D. Paul Koch mit der Stellung der Sozialdemokratie zum Kriege und kommt dabei zu folgenden verständigen Zukunftserwägungen:

„Eine heilige Pflicht aber wird es sein, wenn unsere Reserven und Landwehrleute, die Grenadiere und Musketiere, die Artilleristen und Pioniere, die Dragoner und Ulanen, die Flieger und Eisenbahner und mit ihnen die Matrosen und Heizer das feldgraue Ehrenkleid wieder ablegen, dafür zu sorgen, und allen Fleiß daranzusetzen, die Hemmnisse ihres wirtschaftlichen Gedeihens zu beseitigen. Wohl schreiten wir voran auf allen Gebieten der Volkswirtschaft, das ist der Hauptgrund des grimmigen Hasses der Briten, aber auch bei uns ist es noch möglich und nötig, noch Mannigfaches zu leisten, damit der wirtschaftliche Erfolg mit möglichst geringen Unkosten belastet wird, und damit dem Arbeiter ein möglichst großer Anteil vom Werte seines Arbeitsergebnisses zugewendet werden kann.

Dem heiligen Bureaukratius sind wir mancherlei Abbitte schuldig, nur durch unsere strenge Ordnung und durch die vorbehaltlose Gewöhnung an die Pflicht war es möglich, unsern Aufmarsch und die Ueberleitung in die Kriegsverhältnisse auf allen Gebieten so ohne irgendwelche Reibung durchzuführen.

Wer aber gerecht und ehrlich ist, der weiß, daß noch allenthalben trotz aller Betriebsamkeit veraltete Anschauung, Zopf und Schlendrian die Erreichung des höchsten Erfolges verhindern, und daß viel gesündigt ist, intra et extra muros, in bester Absicht vielleicht und in erklärlicher Verblendung, und daß wir dadurch dem Neid und dem Haß auch im Kreise unserer Volksgenossen allzu reichliche Nahrung boten."

Hoffen wir, daß diese Einsicht, die hier ein konservativer Mann vertritt, sich auch in maßgebenden Kreisen Bahn bricht. Die Millionen, die für die Existenz Deutschlands, für den Schutz deutscher Kultur Gut und Blut, Leben und Gesundheit eingesetzt, haben ein Anrecht darauf, daß bei der Neuordnung der Verhältnisse nach dem Kriege ihre Interessen nicht zurückgesetzt, sondern in den Vordergrund geschoben werden.

Balkan.

Aus Albanien. Die provisorische Regierung in Albanien ist von den Aufständischen, die in Durazzo ihren Einzug hielten, abgesetzt worden. Es wurde ein neues Ministerium unter dem Vorsitz eines früheren türkischen Offiziers mit der Führung der albanischen Geschäfte betraut. Die Verwaltung ist vollständig türkisch. In Durazzo erinnert nichts mehr an die Herrschaft des Prinzen zu Wied. Sein Wappen ist von dem Palais niedergeholt worden und die türkische Flagge überall gehißt.

Paris als Festung.

Angesichts der Einschließung und Belagerung von Paris, die in der nächsten Zeit bevorsteht, werden die

Barfüßele.

Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte
von Berthold Auerbach.

(12. Fortsetzung.)

8. Sack und Axt.

Das Haus des Scheckennarren war wieder aufgebaut, stattlicher als je; der Winter kam herbei und die Losung der Rekruten. Noch nie war mehr Betrübnis über ein glückliches Los entstanden, als da Dami sich freispielte. Er war verzweifelt und Barfüßele fast mit ihm, denn auch ihr war das Soldatenwesen als treffliches Mittel erschienen, um das lässige Wesen Damis aufzurichten; dennoch sagte sie ihm jetzt:

„Nimm das als Fingerzeig, du sollst jetzt für dich selber als Mann einstehen. Aber du tust noch immer wie ein kleines Kind, das nicht allein essen kann und dem man zu essen geben muß."

„Du wirfst mir vor, daß ich dich auffresse?"

„Nein, das mein' ich nicht. Sei nicht immer so leidmütig, steh nicht immer da: wer will mir was tun? Gutes oder Böses? Schlag selber um dich!"

„Und das will ich auch, und ich hole weit aus!" schloß Dami. Er gab lange nicht kund, was er eigentlich vorhatte, aber er ging seltsam aufrecht durch das Dorf und sprach mit jedem frei, er arbeitete fleißig im Walde bei den Holzschlägern, er hatte die Axt des Vaters und mit ihr fast die Kraft dessen, der sie ehedem so rüstig gehandhabt.

Als ihm Barfüßele einmal im ersten Frühling bei der Heimkehr vom Moosbrunnenwalde begegnete, sagte er, die Axt von der Schulter nehmend: „Was meinst, wo die hingeht?"

„Ins Holz!" antwortete Barfüßele. „Aber sie geht nicht allein, man muß sie hacken."

„Hast recht, aber sie geht zu ihrem Bruder, und der eine hackt hüben und der andere drüben, und da krachen die Bäume wie geladene Kanonen, und du hörst nichts davon, oder wenn du willst, ja, aber keiner im Ort."

„Ich verstehe dich vom Simri kein Mäßle," antwortete Barfüßele. „Ich bin zu alt zum Rätselaufgeben. Red' doch deutlich."

„Ja, ich gehe zum Ohm nach Amerika."

„So? Gleich heut?" scherzte Barfüßele. „Weißt, wie des Maurers Martin einmal seiner Mutter zum Fenster hinaufgerufen hat: ‚Mutter, wirf mir ein frisches Sacktuch raus, ich will nach Amerika spazieren?' Die so leicht fliegen wollen, sind alle noch da."

„Wirst schon sehen, wie lang ich noch da bin", sagte Dami und ging ohne weiteres fort in das Haus des Kohlenmathes. Barfüßele wollte sich über den lächerlichen Plan Damis lustig machen, aber es gelang ihr nicht; sie fühlte, daß etwas Ernst dabei sei, und noch in der Nacht, als alles schon im Bette lag, eilte sie nochmals zu ihrem Bruder und erklärte ihm ein für allemal, daß sie nicht mitginge. Sie glaubte ihn dadurch plötzlich besiegt zu haben, aber Dami sagte kurzweg: „Ich bin dir nicht angewachsen." Sein Plan wurde immer fester.

In Barfüßele war auf einmal wieder all das Wogen von Ueberlegungen, das sie schon einmal in der Kindheit befallen hatte; aber jetzt sprach sie nicht mehr mit dem Vogelbeerbaum, als ob er ihr Antwort geben könne, und aus allen Ueberlegungen heraus lautete der Schluß: „Er hat recht, daß er geht; ich hab' aber auch recht, daß ich dableibe!" Sie freute sich eigentlich innerlich, daß Dami einen so kühnen Entschluß haben könne; das zeigte doch von männlicher Kraft, und tat es ihr auch tief wehe, fortan vielleicht allein zu sein in der weiten Welt, so fand sie es doch recht, daß der Bruder mit gesundem Mut hinausgriff. Dennoch glaubte sie ihm noch nicht ganz.

Am andern Abend paßte sie ihm ab und sagte:

„Sprich nur mit keinem Menschen von deinem Auswanderungsplan, sonst wirst du ausgelacht, wenn du's nicht ausführst."

„Hast recht!" entgegnete Dami, „aber nicht deswegen; ich fürchte mich nicht davor, mich vor andern Menschen zu binden; so gewiß als ich die fünf Finger da an der Hand habe, so gewiß gehe ich, ehe hier die Kirschen zeitig sind; und wenn ich mich durchbetteln und wenn ich mich durchstehlen muß, daß ich fortkomme. Nur das eine tut mir weh, daß ich fort muß und nicht dem Scheckennarren einen Tuck antun kann, den er sein Leben lang spürt."

„Das ist die echte Herzensliederlichkeit, einen Rachegedanken hinter sich zu lassen. Dort, dort drüben liegen unsere Eltern, komm' mit, komm' mit auf ihr Grab und sage das dort noch einmal, wenn du kannst. Weißt, wie der Nichtsnutzigste ist? Wer sich verderben läßt. Gib die Axt her, du bist nicht wert, da die Hand zu haben, wo der Vater seine Hand gehabt hat, wenn du das nicht gleich mit Stumpf und Stiel aus der Seele reißest! Die Axt gib her! Die soll kein Mensch haben, der von Stehlen und Morden spricht. Die Axt gib her! Oder ich weiß nicht, was ich tue."

Kleinlaut sagte Dami: „Es ist nur so ein Gedanke gewesen. Glaub' mir, ich hab's nicht gewollt, ich kann ja das auch nicht; aber weil sie mich immer so den Kegelbuben heißen, da hab' ich gemeint, ich müsse auch einmal wettern und dreinfluchen und dreinhauen. Aber du hast recht. Steh, wenn du willst, gehe ich noch heut nacht hin zum Scheckennarren und sage ihm, daß ich keinen bösen Gedanken im Herzen gegen ihn hab'."

„Das brauchst du nicht, das ist zu viel; aber weil du so Einsicht annimmst, will ich dir helfen, was ich kann."

„Das beste wäre, du gingst mit."

„Nein, das kann ich nicht, ich weiß nicht, warum, aber ich kann nicht. Aber das habe ich nicht verschworen: wenn du mir schreibst, daß dir's beim Ohm gut geht, da komme ich nach. So in den Nebel hinein, wo man nichts weiß . . . ich ändere nicht gern, und ich hab's ja eigentlich gut hier. Aber jetzt laß uns überlegen, wie du fortkommst."

Es ist eine Eigenheit vieler Auswandernden und gibt Zeugnis von einer finstern Seite der Menschennatur überhaupt und unserer vaterländischen Zustände insbesondere, daß die lebendig Scheidenden gern noch vor ihrem Abgange ungestraft Rache nehmen, und bei vielen ist es das erste, was sie in der neuen Welt tun, daß sie nach der alten Welt an die Gerichte schreiben und allerlei Angebereien über geheimgebliebene Verbrechen machen.

Es waren schreckliche Beispiele dieser Art in der Gegend vorgekommen, und Barfüßele flammte darum doppelt im Zorn auf, weil auch ihr Bruder sich zu den aus dem Verstecke Schießenden hatte gesellen wollen. Darum war sie jetzt doppelt zufrieden, als sie den bösen Willen Damis besiegt hatte; denn tiefer als alle Wohltat erquickt das innere Gefühl, einen andern von Laster und Irrweg zurückgeführt zu haben.

Mit der ganzen sichern Klarheit ihres Wesens erwog sie nun alle Umstände. Die Frau des Ohms hatte an ihre Schwester geschrieben, daß es ihnen wohl gehe, und so wußte man den Aufenthaltsort des Ohms.

Die Ersparnisse Damis waren sehr gering, und auch die Barfüßeles reichten nicht voll aus. Dami sprach davon, daß ihm die Gemeinde eine namhafte Beisteuer geben müsse; die Schwester wollte nichts davon wissen, und sie sagte: „Das soll das letzte sein, wenn alles andere fehlgeschlagen hat." Sie erklärte nicht, was sie sonst versuchen könne. Ihr erster Gedanke war allerdings, sich an die Landfriedbäuerin in Zusmarshofen zu wenden; aber sie wußte, wie solch ein Bettelbrief einer reichen Bäuerin erscheinen müsse, die vielleicht auch nicht einmal bar Geld habe; dann dachte sie an den Rodelbauer, der ihr versprochen hatte, sie in sein Testament zu setzen, er sollte ihr jetzt das Zugedachte geben, und wenn es auch weniger sei. Dann fiel ihr wieder ein, daß man vielleicht den Scheckennarren, dem es jetzt wieder überaus wohl erging, zu einer Beisteuer bewegen könne.

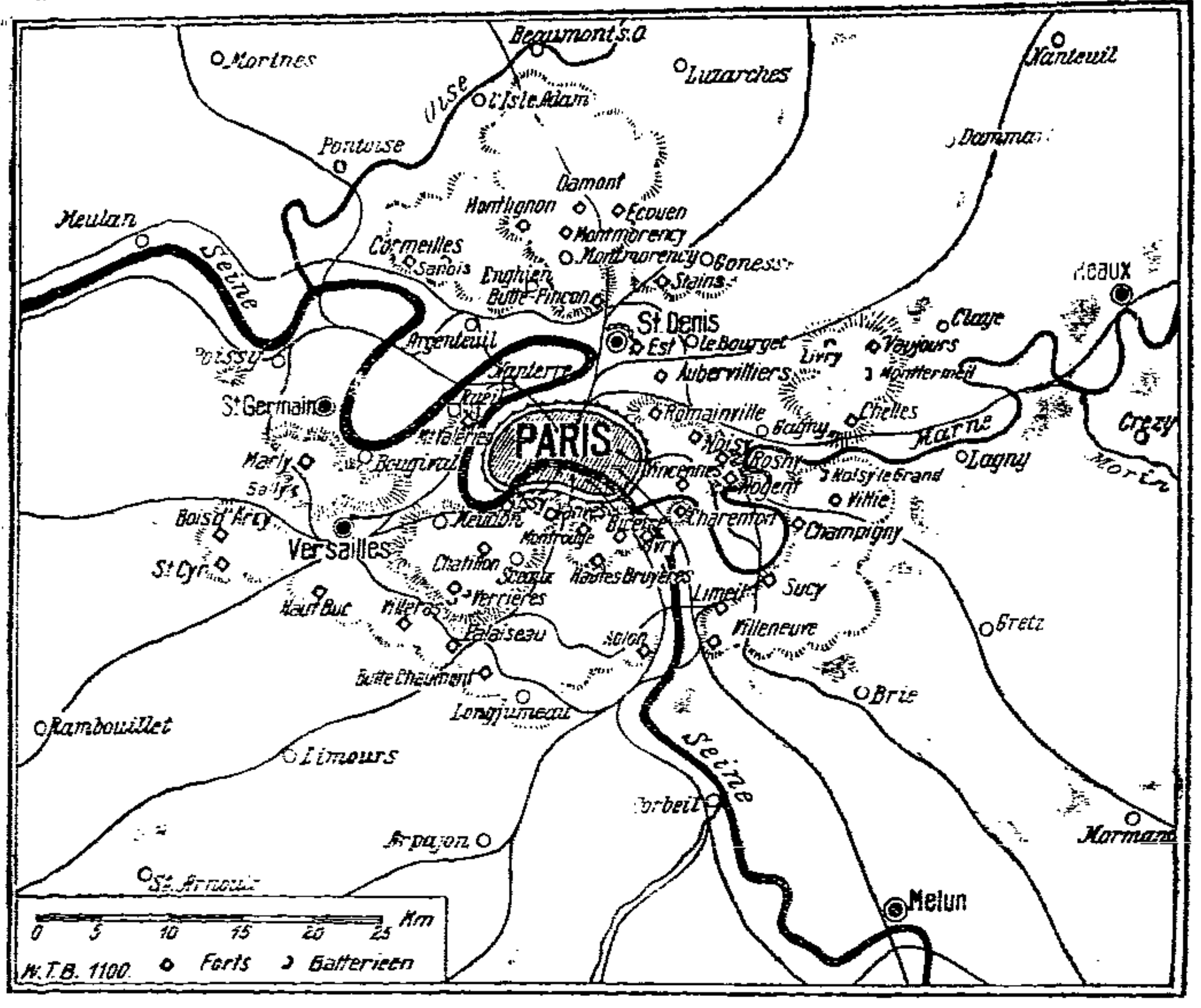
(Fortsetzung folgt.)

nachfolgenden Ausführungen über die Pariser Festungswerke nicht ohne Interesse sein:

Die Befestigungsanlagen von Paris bestehen aus zwei, ihrem fortifikatorischen Werte nach sehr verschiedenen Gruppen:

1. der festen Umwallung der Stadt; 2. der Linie der älteren Forts, welche beide unter dem Ministerium Thiers und unter der Regierung von Louis Philippe in den Jahren 1841—1844 mit einem Aufwande von 140 Millionen Franken ausgeführt wurden, wovon ungefähr 95 Millionen Franken auf die Umwallung entfielen; 3. der Linie der neun Forts. Die alte Umwallung hatte bei einem Umfange von 36 Kilometern 93 bastionierte Fronten ohne Vorwerke, davon 67 auf dem rechten, 26 auf dem linken Seine-Ufer. Zurzeit haben nur mehr einige Punkte im Süden und Osten militärischen Wert, der westliche und nordwestliche Teil ist daher von der Porte d'Auteuil bis zum Kanal von St. Denis (Pantin) ausgelassen worden.

Kilometer Durchmesser von Westen nach Osten und 16 Kilometer von Norden nach Süden. Die durchschnittlich nur zwei bis drei Kilometer voneinander entfernten und drei bis fünf Kilometer weit von der Umwallung vorgeschobenen Forts haben sämtlich Bastionär-Grundriß, starkes Wallprofil, zahlreiche Traversen, trockene Gräben, bombensichere Unterkunftsräume, teils in Wallkasematten auf den Kurtinen und Flanken, teils in freistehenden Reduits und Kasernen, aber keine Raveline; hingegen haben einzelne zur größeren Sicherheit Horn- und Kronwerke vorgelegt, einzelne haben auch Kavaliere (eine Art Bastion in älteren Festungen). Seitdem wurden in bezug auf Konstruktion und Material, wie auch auf Armierung wiederholt zeitgemäße Aenderungen, Verstärkungen und Verbesserungen vorgenommen, so erhielten beispielsweise verschiedene Forts Panzertürme für je zwei 155-Millimeter-Geschütze. Infolgedessen wurden naturgemäß die ursprünglich auf 60 Millionen Franken veranschlagten Kosten auch weit überschritten.



Der leitende Grundgedanke für die Neubefestigung war das Bestreben, zunächst die Stadt selbst gegen ein Bombardement zu decken, sodann den Feind zu einer möglichst großen und damit auch um so schwächeren Einschließungslinie zu zwingen und ein möglichst großes Gebiet für die Verproviantierung zu sichern und für die Unterbringung der Armee außerhalb der Stadt zu gewinnen. So entstand der derzeitige große Fortsgürtel, der einen Umfang von 125 Klm., eine Ausdehnung von 35 Klm. von Norden nach Süden und von 42 Klm. von Westen nach Osten hat und einen Flächenraum von rund 500 Qu.-Klm. umfaßt.

Das verschanzte Lager zerfällt in drei große Gruppen: 1. das verschanzte Lager des Nordens zwischen der unteren Seine und der Ardennenbahn, deckt die voraussichtliche Angriffsrichtung; 2. das verschanzte Lager des Ostens, zwischen der Ebene von St. Denis und der oberen Seine, begünstigt vorzugsweise die Offensive in der Defensive und beherscht die Endpunkte der feindlichen Operationsrichtung; 3. das verschanzte Lager des Südwestens, am linken Seineufer, begünstigt und erleichtert die Zufuhr in die Stadt aus dem Gebiete der unteren Seine und der Beauve, welche zunächst wohl der feindlichen Einwirkung noch am wenigsten ausgesetzt sind.

Nach einer im Jahre 1884 vorgenommenen Vermessung nimmt die ganze Stadtumwallung einen Raum von ungefähr 400 Hektar ein, was damals schon einen Wert von mindestens 212 Millionen Franken ergab. Die Umwallung hat nur wenige und unzureichende Hohlbauten. Der Durchmesser beträgt von Norden nach Süden 9, von Westen nach Osten 10,5 Kilometer, die größte Ausdehnung von Point de Jour im Südwesten bis zur Porte de la Villette 13,5 Kilometer.

Durch die Umwallung führen 67 Tore, darunter 8 Eisenbahndurchlässe. Die älteren Forts, von denen die im Kriege 1870/71 sogar teilweise sehr stark beschädigten wieder vollkommen hergestellt wurden, haben, wie in der „Kölnischen Volkszeitung“ ausgeführt wird, gegenwärtig nur mehr Wert als Reduits und Nachschubmagazine für die weiter vorgeschobenen neuen Werke. Der alte Fortsgürtel hat 55 Kilometer Umfang, 19

Die einzelnen Werke haben verschiedene Stärke, nämlich Besatzungen von 1200 und 600 Mann und Armierung von 60 und 24 schweren Geschützen. Die Batterien und Reduiten sind kleinere geschlossene Werke mit bombensicheren Unterkunftsräumen, haben Besatzungen bis zu 200 Mann und in der Regel 6 Geschütze; einzelne Forts sind durch Annexbatterien verstärkt und flankiert.

Todesritt afrikanischer Jäger.

Ueber ein Gefecht, das sich zwischen deutscher Landwehr und französischer Infanterie, verstärkt durch afrikanische Jäger, im letzten Drittel des August im Oberelsaß stattfand, wird der „Frankfurter Zeitung“ aus Basel geschrieben:

Langsam gingen die Deutschen vor gegen Tagsdorf. Ihrem Gros sandten sie vorwärts und seitwärts starke Sicherung voraus. Nach einer Stunde kam die Meldung, daß östlich Tagsdorf die Franzosen, scheinbar in großer Zahl, Stellung bezogen hatten. Das Bataillon löste sich nun in Kompagnien auf und diese in Züge. Die Landwehren gingen in Deckung vor, jeder Strauch, jede Erdwelle wurden benützt. Das französische Feuer knatterte ununterbrochen. Aber wie lang auch die deutsche Linie wurde, sie reichte nicht aus, denn immer weiter dehnten sich die von den Franzosen angelegten Schützengräben. Die letzte Kompagnie der Deutschen entwickelte sich aus einem Wäldchen heraus, um die Linie zu verlängern. Das war ein kühnes taktisches Manöver der Deutschen. Doch wurde es erst unternommen, nachdem französische Artillerie das Wäldchen, woraus die letzten Deutschen vorgingen, unter ständiges Feuer genommen hatte. Wahrscheinlich vermuteten die Franzosen in diesem Gehölz die deutschen Reserven. Vorwärts kamen nun die Deutschen nicht mehr, jedoch machten auch die Franzosen keinen Vorstoß. So stand das Gefecht etwa eine Stunde still. Das Kleingewehrfeuer wurde ruhiger, von den Deutschen sparsam abgegeben. Es scheint, daß aus diesem Grunde auf der französischen Seite angenommen wurde, die deutsche Schützenlinie sei im gegnerischen Feuer wankend geworden. Denn plötzlich zeigten sich dem Zentrum der deutschen Linie gegenüber etwa 700 bis 800 Mann Kavallerie, afrikanische Jäger. Sofort wurde auf deutscher Seite die Sachlage erkannt: eine Attacke! Im Augenblick war der Befehl ausgegeben: „Ruhig schießen, sicher zielen, immer zuerst auf das Pferd, dann auf den Mann.“ Auch wurde jeder Abteilung ein gewisses Schußfeld zugewiesen. Die Maschinengewehre richteten sich ebenfalls ein. Kaum waren diese Anordnungen getroffen, da dröhnte der Boden von den Pferdehufen, die Waffen der Reiter klirrten und ihr Schreien gellte. Aber die Schwadronen ritten nicht in derselben aufgeschlossenen Formation, wie die Deutschen eine Attacke reiten. Ihre Verbände begannen sich zu lösen und wurden getrennt, noch ehe sie auf 800 Meter an der deutschen Linie heran waren. Aber immer noch wurde das deutsche Feuer nicht eröffnet. Ruhig lagen die Landwehren hinter ihren Gewehren. Die Maschinengewehre begannen zuerst, ziemlich langsam, aber zielsicher ein mörderisches Feuer, als die Franzosen auf 500 Meter heran waren. Das Kleingewehrfeuer setzte auf 350 bis 400 Meter ein. Die Wirkung war fürchterlich. Der Feuerkampf dauerte höchstens zwei bis drei Minuten. Aber kein rasches, rasendes Schnellfeuer wurde gegeben, die Schüsse fielen langsam, jedoch mit immer sicher genommenem Ziel. Keine Kerntruppe hätte ein ruhigeres Feuer entwickeln können. Immer die vorderen Reihen wurden weggeschossen, die hinter den fallenden Pferden jagenden Reiter konnten öfters nicht mehr ausweichen und stürzten mit dem Pferd über das vor ihnen zusammengebrochene Tier. Gelles Wiehern, Röcheln und dröhnendes Stöhnen der abgeschossenen Pferde, die um sich schlugen, auf dem Boden liegend, wieder aufsprangen, zusammenbrachen, zuckten. Ebenso schnellte da und dort ein gestürzter Reiter in die Höhe, um gleich darauf zu fallen. Und dazwischen das exakte Feuer der deutschen Schützenlinie. Kein Reiter konnte wenden, sie waren zu nahe dem feindlichen Feuer, so war aus dem schönen und starken Bilde der vor zwei, drei Minuten zur Attacke heranrasenden Schwadronen eine unsäglich traurige Masse geworden, zerschmettert und zertrümmert. Ehe die Franzosen noch weitere Angriffe unternehmen konnten, hatte ein zweites Bataillon deutscher Landwehren den französischen rechten Flügel überfallen können. So mußten sich die Franzosen zurückziehen. Von den afrikanischen Jägern, die diese Attacke ritten, blieben unversehrt 27 Mann als Gefangene in den Händen der Deutschen, über die Hälfte war schwer verwundet, die anderen tot.

Kriegsfreibeuter.

Das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat hat dekretiert: Für die Mengen Hausbrandkohle, die die Händler in diesem Winterhalbjahr mehr abnehmen als im Sommerhalbjahr, haben sie 30 Mk. pro Doppelwagen mehr zu zahlen. Gemütsmenschen das! Ausgerechnet die Hausbrandkohle muß verteuert werden, weil ja die Familien der im Felde stehenden Männer und die Arbeitslosen offenbar im Gelde schwimmen und die Kohlen teurer bezahlen können. Wenn die Frauen und Kinder in den Wohnungen vor Kälte mit den Zähnen klappern, wird das eine herrliche Kriegsmusik werden. Denn daß die Händler, die auch stramm organisiert sind, die 30 Mk. nicht aus ihrer eigenen Tasche zahlen, sondern den Preis an die Kleinhändler noch mehr erhöhen werden, die dann den Aufschlag auf die Verbraucher abwälzen, ist totsicher. — Von den rheinisch-westfälischen Großindustriellen ist noch nie etwas Gutes zu erwarten gewesen. Sie haben deutsche Kohlen zu Vorzugspreisen nach Frankreich befördert und dafür Frachtermäßigungen genossen. Nun diese Quelle verstopft ist, sollen die eigenen Landsleute den Ausfall decken. Da das Syndikat nur die Profitinteressen seiner Mitglider verfolgt, macht es sich einfach die Notlage zu Nutzen: die Industrie braucht weniger Kohle, der Profit geht zurück, also schraubt man den Preis dort, wo die Leute zahlen müssen, wenn sie nicht erfrieren wollen, bei der Hausbrandkohle.

Hoffentlich schiebt die Regierung diesem Raubzug einen Riegel vor, wie es von anderer Seite schon geschehen ist.

Gewerkschaftsbewegung.

Zur Linderung der Arbeitslosigkeit in der Holzindustrie richten die Zentralvorstände an die örtlichen Vertragsparteien (Arbeitgeber wie Arbeitnehmer) das dringende Ersuchen, unverzüglich zu einer Sitzung der örtlichen Vorstände unter Teilnahme der Mitglieder der Schlichtungskommission zusammen zu treten, um die Frage zu prüfen, auf welche Weise der durch den Krieg erzeugten Notlage der Gewerbsangehörigen, insbesondere der herrschenden Arbeitslosigkeit entgegen zu wirken ist. Um Arbeiterentlassungen vorzubeugen, wird verkürzte Arbeitszeit empfohlen und besonders betont, daß für die beiderseitigen Verbandsangehörigen unter allen Umständen der Grundsatz gilt, die in jahrelanger opfervoller Arbeit beider Parteien geschaffenen Tarifverträge auch über die Zeit des Krieges hinaus in jeder Beziehung zu schützen und einzuhalten.

Aus Nah und Fern.

Der Breslauer Polizeipräsident hat diesen Erlaß vom 7. September an die dortige Presse gerichtet:

„Die geschlossene Stimmung der Parteien und die bisherige einmütige Haltung der Presse in der Beurteilung der Lage, in welche das Deutsche Reich gedrängt worden ist, muß auch fernerhin erhalten bleiben. Alle Abhandlungen, die geeignet sind, die Einigkeit des deutschen Volkes und der Presse durch irgendwelche Ausführungen zu stören, werden hiermit verboten.“

Gestrandet. Wie die „Frankf. Zeitung“ aus Kristiania meldet, ist der norwegische Dampfer „Jon Christie“ zwei Seemeilen von Hoy gestrandet.

Der Erzbischof von Lemberg verhaftet. Der griechisch-katholische Erzbischof von Lemberg, Graf Szeptycki, der bei dem Herannahen der Russen trotz des Drängens seiner ruthenischen Freunde sich geweigert hatte, die Stadt zu verlassen, weil er in der Stunde der Not zu seiner Herde halten müsse, ist von der russischen Militärbehörde in Haft gesetzt worden.

Für eine Million Butter versenkt. Ein in Schweden angelangter Reisender erzählt von der Angst der russischen Behörden in Windau beim Ausbruch des Krieges: „In der Nacht auf den 2. August zeigte sich vor Windau ein Dampfer, den man später als den englischen Kohlendampfer „Amanda“ erkannte. In seiner Nervosität nahm ihn der Hafenkommandant für ein deutsches Kriegsschiff und ließ unverzüglich die beiden großen Dampfer „General Kossewow“ und „Triton“ zur Mündung zwischen dem äußern und innern Hafen führen, um sie dort zu versenken. Das Ganze geschah so planlos und unbeholfen wie möglich. Obwohl „Amanda“ sich als ein vollkommen friedliches Handelsfahrzeug entpuppte, wurde sie doch mit einem andern Dampfer „Rußland“ im Eingang des Hafens versenkt, und zwar mit solcher Wucht, daß beide Schiffe kenterten und jetzt auf dem Grunde mit dem Kiel nach oben liegen. Bedeutende Werte sind vollständig besinnungslos in die See geworfen worden. „Amanda“ führte nicht weniger als 4000 Tonnen Kohlen, „General Kossewow“ hatte 6000 Tonnen Butter an Bord, und „Triton“ 2500 Tonnen Butter. In keinem von diesen Fällen ließ man sich Zeit, die Last zu bergen. Das Schiff „Rußland“, das 3000 Tonnen faßt, war allerdings leer. 8500 Tonnen Butter stellen einen Wert von mehr als einer Million Mark dar.“

Genossenschaftsbewegung.

Postbeamte und Konsumvereine. Auf eine Eingabe des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine an den Staatssekretär für das Reichspostamt ist folgende Antwort erteilt worden:

Berlin W. 66, den 5. September 1914.

Es wird kein Einspruch erhoben werden, wenn Angehörige der Reichs-, Post- und Telegraphenverwaltung den Konsumgenossenschaften des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine beitreten. Die Oberpostdirektionen haben hiervon Kenntnis erhalten. (Unterschrift.)

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Junge weiße Riesen- und blaue Wiener Kaninchen zu verkaufen. 6441) Chasotstraße 11, II. rechts.

Laute (Gitarre) zu kaufen gesucht. Angebote möglichst mit Preis unter V L an die Expedition dieses Blattes. (6452

Verloren ein Blechkasten mit Stempel. 6447 Abzugeben [illegible]straße 15a, II.

Verloren in Linie 9 der Elektr. oder am Lindenpl. eine gestickte Decke, Grauleinen. Abzug. geg. Belohn. [illegible], Heimstätten 41.

Aerztlicher Sonntagsdienst am 13. Septbr. von 1 Uhr ab: (6441
Dr. med. Meyer, Marlistraße 40 b.
Dr. med. v. Thaden, Breitestraße 29.
Dr. med. Gosch, Rackenburg. Allee 1.

Willy Koch
:: Zahntechniker ::
Lübeck, Holstenstrasse 21.

Betrieb wieder im Gange!
Unter alte emaill. Töpfe werden neue emaill. Böden gesetzt.
3600) Mengstraße 19.

Schulschreibhefte
mit den neuen Lineaturen sind zu beziehen durch die
Buch- und Papierhandlung Friedr. Meyer & Co.
Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Photo-Apparate
Julius Krause,
Fleischhauerstraße 5. (4907

Rechnungs-Formulare
werden hergestellt in der
Buchdruckerei des Lüb. Volksboten.
Johannisstraße 46.